

# Waldenburger Zeitung

(Waldenburger

Wochenblatt)

Fernsprecher 3

Fernsprecher 3

### Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Oberwaldenburg, Dittersbach, Nieder Herrnsdorf, Seitendorf, Neuzendorf, Dittmannsdorf, Lehnhäuser, Bärengrund, Neu- und Althain und Langwallersdorf.



### Erscheint täglich

mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich 3,70, monatlich 1,25 M. frei Haus. Preis der einseitigen Zeitzeile für Inserenten aus Stadt und Kreis Waldenburg 25 Pfg., von auswärts 30 Pfg., Vermietungen, Stellengesuche 20 Pfg., Reklameteil 30 Pfg.

## Vor der Ueberreichung der Friedensurkunde.

### Eine Volksabstimmung über den Frieden?

Von Prof. Dr. Rabe,

Mitglied der Preussischen Landesversammlung.

Mit größter Spannung erwarten wir alle den Ausgang der Friedensverhandlungen. Werden sie uns den Frieden bringen? Werden wir den Frieden, den die Feinde uns anbieten, annehmen können?

Nach alledem, was man über die Bedingungen vernommen hat, auf die wir eingehen sollen, scheint das unmöglich. „Nicht unterschreiben!“ Das ist der Wille wohl der meisten Deutschen, die eine Abnung haben von dem, was uns zugemutet werden soll. Aber furchtbar groß ist die Verantwortung derer, die die Unterschrift zu verweigern haben oder leisten. Denn was die Wirkung der Friedensannahme bedeutet, welche Wirkungen das haben wird für den Augenblick und für eine weitere Zukunft, das übersieht niemand. Dennoch, es gibt Dinge, da ist alles Ueberlegen ausgeschlossen, auf die können wir nicht eingehen: Danzig, das Saargebiet und dergleichen mehr, vor allem aber eine, wenn auch bedingte fernere Festhaltung unserer Gefangenen.

Man geht die Rede, es solle die Entscheidung, ob wir den Frieden annehmen oder nicht, in die Hände des deutschen Volkes gelegt werden. Nicht die Unterhändler, die wir nach Versailles geschickt haben, nicht die Reichsregierung, nicht die Nationalversammlung in Weimar sollen das letzte Wort haben, sondern ein Referendum, das ist eine allgemeine Abstimmung im Reich, soll den Willen des Volkes zum Ausdruck bringen.

Das klingt sehr demokratisch, und ist es doch nicht. Denn die Fragen, die in einem solchen Referendum gelöst sein wollen, sind so verwickelt und bedürfen einer solchen Kenntnis und Einsicht, daß ihre wirkliche Durchbringung nur einem kleinen Bruchteil der Nation, der mit besonderer Sachkenntnis und mit besonderer politischer Einsicht begabt ist, zugemutet werden kann. Das demokratisch geschulte Volk muß von den kundigen Männern, denen es seine Regierung und denen es in diesem Falle die Friedensverhandlungen anvertraut hat, verlangen, daß sie die Verantwortung restlos tragen und über das Für und Wider zu einem festen, klaren Entschlusse kommen. Appellieren sie an das Volk, so ist das — man verzeihe das starke Wort — eine Feigheit. Die Beauftragten sollen ihren Auftrag, den sie übernommen haben, erfüllen und sich nicht in Momenten, wo es gilt, hinter ihre Auftraggeber zurückziehen. Das wäre keine „Klucht in die Öffentlichkeit“, kein Appell an die Volkshoheit, das wäre ein Abschieben und Weitergeben der Verantwortung auf Schultern, die dafür nicht gemacht sind und sie nicht zu tragen vermöchten. Ein Referendum ist gut, wo es sich um innere Fragen handelt, die der einzelne bei gutem Willen einigermaßen zu beurteilen vermag, zu deren Aufhellung die Parteien dann ihre Arbeit tun mögen. Aber in diesen auswärtigen Sachen, in diesen Behändeln darf nicht eine Volksabstimmung, ein augenblickliches Bedürfnis, ein dumpfes Empfinden entscheiden. Je klarer ein Volk steht, je reifer es ist, desto mehr wird es darauf bestehen, daß in diesem unergieblichen Notfall seine Weisen, Weisesten und Erfahrensten, getragen von dem Vertrauen, das sie genießen, die Verantwortung auf sich nehmen und die Entscheidung fällen. Der wahrhaft demokratische Weg ist der Weg der Einsicht, des Vertrauens, der Geselligkeit gegen die Sachverständigen. Appelliert man in Fällen

wie diesem an die Masse des Volkes, so heißt das die Fürsorge für seine Zukunft einem Lotteriespiel auszuliefern.

### Vor der Ueberreichung des Friedensdokumentes.

Paris, 5. Mai. „Echo de Paris“ nennt verschiedene Kapitel des Vertrages in der endgültigen Form und Reihenfolge: 1. Einführung, 2. die Grenzen Deutschlands, 3. Klauseln bezüglich Grenzveränderungen, 4. die deutschen Kolonien, 5. militärische, marine und Luftklauseln, 6. Kriegsgefangene, 7. Beschlüsse gegen Wilhelm II. und alle schuldigen Deutschen, 8. und 9. Wiedergutmachungen und Finanzklauseln, das heißt: Was Deutschland schuldet und seine Zahlungsunfähigkeit, 10. Wirtschaftsklauseln, 11. Häfen, Eisenbahnen und Schiffsfahrtswege, 12. Internationale Arbeitsgesetzgebung, 13. Garantien, 14. allgemeine Retifizierungsklauseln.

### Die Beantwortung der deutschen Anfrage.

WTB. Versailles, 5. Mai. Auf die Anfrage der deutschen Delegation, wann das Friedensdokument überreicht werden würde, ist heute nachmittag die Antwort eingegangen, daß die Ueberreichung am Mittwoch den 7. Mai, nachmittags 3 Uhr, im Trianon-Palast-Hotel stattfinden werde.

### Amerikanische Stimmungsmache.

Berlin, 6. Mai. (Eigener Drahtber.) Der „Germania“ wird aus Versailles geschrieben: Von amerikanischer Seite wird versucht, Stimmung dafür zu machen, daß Deutschland den Frieden annehmen müsse, wenn er auch noch so schwer und hart sei. Nehme Deutschland den Frieden an, so werde Wilson ganz sicher und mit ihm das amerikanische Volk alles tun, um Deutschland über die Schwierigkeiten hinweg zu helfen. Das deutsche Volk werde in Amerika einen großen Freund und Förderer haben, nur jetzt müsse der Friede geschlossen werden. Die „Germania“ meint, diese Kombination hat zweifellos etwas für sich, für Deutschland gilt aber die Frage, was dieses Versprechen einlöst, wenn Wilson nicht mehr Präsident ist. Die deutsche Delegation wird gut tun, diesen amerikanischen Kombinationen gegenüber vorsichtig zu sein. Deutschland hat den Waffenstillstand erbeten, aber unter der Voraussetzung, daß die 14 Punkte Wilsons die Grundlage für diesen Frieden abgeben sollten. Diese Punkte sind durchweg so klar gefaßt, daß sie eine gewalttätige Interpretation nicht vertragen. Wenn Wilson einen positiven Erfolg mit nach Hause nehmen will, so ist die Voraussetzung dafür, daß die Friedensbedingungen seinem Programm entsprechen, in diesem Falle werden keine unüberwindlichen Schwierigkeiten für Deutschland entstehen.

### Der Friedensvertrag fertig.

Versailles, 5. Mai. Nachdem noch gestern abend der „Temps“ in einem Leitartikel den Deutschen zu zeigen gesucht hatte, mit welchen Schwierigkeiten sie selbst zu kämpfen haben würden, wenn sie dem Räte der Alliierten Schwierigkeiten machten, ist heute früh 11 Uhr die Fertigstellung des Friedensvertrages bekannt geworden. Unter den einzelnen Bestimmungen wird wieder die Bestrafung des Kaisers und aller anderen

deutschen Schuldigen verlangt. Die Formulierung über das Saarbecken spricht jetzt nach den Zeitungen Frankreich das volle Eigentumsrecht auf die Minen und ihre Ausrüstung zu, was denn wohl noch nicht ganz stimmen dürfte. Der Verwaltungsrat des Saarbeckens soll aus fünf Mitgliedern unter dem Vorsitz des französischen Präsidenten bestehen (Man muß den genauen Text abwarten, bevor man sich erhebt. D. Red.)

### Rückkehr Orlando's.

WTB. Paris, 5. Mai. (Agence Havas.) Der italienische Botschafter in Paris teilte den Regierungsdirektoren der Alliierten mit, daß Orlando und Sonnino im Laufe des Abends aus Rom abreisen und Mittwoch morgens 6 Uhr in Paris eintreffen werden.

### Beschimpfungen unserer Delegierten.

Versailles, 5. Mai. Gestern machte es ein großer Aufruhr in der Rue des Reservoirs unmöglich, von einem Hotel zum anderen zu gelangen, ohne in widerrichtiger Weise beschimpft zu werden. Mörder, Hallunken, Schurke wie es von allen Seiten. Die lächerliche Auffstellung des Drahterhakens, der die Deutschen zwingt, jeden Augenblick die von Autos durchkrochene Straße zu benutzen, während die Franzosen von der Höhe des Bürgersteiges verachsend und höhrend herabsehen, bildet ein ebenso billiges wie erbärmliches Mittel zur Befriedigung des französischen Hasses. Die große Nation macht ihrer Tradition alle Ehre. Der Gerechtigkeit halber muß hervorgehoben werden, daß prominente Soldaten der anderen Nationen sich an diesen Schandspieldarstellungen nicht beteiligten.

### Ein empörender Zwischenfall.

Versailles, 5. Mai. Gestern ereignete sich bei der deutschen Delegation der erste Zwischenfall, der charakteristisch ist für die Art der Behandlung, die den Deutschen hier zuteil wird. Zwei Beamte der Delegation, Herr Klee, Leiter des Organisationsbureaus, und Telegrapheninspektor Neugebauer, wollten im Dienstauftrag in Begleitung des deutschen Kuriers nach Berlin reisen. Beide hatten einen Sichtvermerk des Obersten Henry, des Chefs der französischen Militärmission in Versailles, und wurden in einem Dienstauto nach dem Gare du Nord gebracht. Der dort dienende Offizier forderte die Papiere, erklärte jedoch die Reserverlaubnis des Obersten Henry für unzulänglich und verbot die Abfahrt. Die deutschen Beamten protestierten dagegen, worauf der französische Offizier ihnen den Mund verbot und sie mit dem Stod bedrohte. Sie wurden unter Militärbewachung nach Versailles zurücktransportiert. Die deutsche Delegation hat eine Beschwerde bei der französischen Regierung eingelegt. Das Ergebnis der Beschwerde bleibt abzuwarten.

### Die Zugeständnisse an Belgien.

Amsterdam, 5. Mai. (WTB.) „Telegraaf“ meldet: Der Sonderkorrespondent der „Times“ in Brüssel berichtet, daß Belgien folgende Zugeständnisse gemacht wurden:

1. 2½ Milliarden Francs in Gold, zahlbar innerhalb zwei Jahren.
2. Annullierung der Kriegsschuld Belgiens an England, Frankreich und Amerika.
3. Lieferung von drei Millionen Tonnen Steinkohle pro Jahr bis zum Gesamtwert von 20 Millionen Pfund Sterling durch Deutschland an Belgien für einen Zeitraum von zehn Jahren.
4. Sofortige Rückgabe des von Deutschland weggenommenen Industriematerials und Viehs, der weggenommenen Pferde oder sonstigen Zugtiere.
5. Berücksichtigung im Obersten Wirtschaftsrat.
6. Unterstützung der belgischen Ansprüche auf Revision des Vertrages von 1839 durch die Alliierten.

- Die Erlaubnis, mit Luxemburg eine Zollunion zu schließen.
  - Ausschreibung einer binnen sechs Monaten abzuhaltenden Wollabstimmung über Einberleiung der Kreise Malmedy, Campen mit Moresnet und Herzogenwald.
  - Zugeständnisse einer Stimme bei der Verfassung über die Mandate für die Verwaltung der deutschen Kolonien in Afrika.
- Nach dem Pariser Korrespondenten des "Telegraph" wurde Belgien in finanzieller Beziehung das Prioritätsrecht auf eine Summe von 2½ Milliarden von der deutschen Schadenersatzung und Übernahme der ganzen belgischen Kriegsschuld bis zum Gesamtbetrag von 5 Milliarden zugestanden.

### Ein belgischer Kronrat.

Brüssel, 5. Mai. Gestern abend um 8 Uhr fand unter dem Vorsitz Königs Alberts in Brüssel ein Kronrat statt, der über die Annahme des Friedensvertrages entscheiden sollte. Man beschloß, den Friedensvertrag zu unterzeichnen und um die Unterstützung der Alliierten gewiß Eröffnung von Unterhandlungen mit Holland über die Frage der Freiheit der Schelde und der östlichen Flußverbindungen Belgiens zu bitten.

### Austritt der Sozialisten aus der französischen Regierung.

Paris, 5. Mai. Im Laufe des gestrigen Ministerrats gab Clemenceau die Rücktritte der sozialistischen Regierungskommissare für Ackerbau und Handelsmarine, Comperre Mesel und Unbusto, bekannt. Handelsminister Clemenceau übernimmt die vorläufige Geschäftsführung der Handelsmarine. Rein Sozialist ist mehr Mitglied der französischen Regierung.

## Verhandlungen über Deutschlands Ausfuhr.

Auf eine Einladung des Vorsitzenden der interalliierten Kommission in Spa, General Rubant, zur Entsendung von deutschen Vertretern zwecks Besprechung der einzelnen auf die Lieferung verschiedener Waren seitens Deutschlands bezüglichen Fragen am 6. Mai hat Reichsminister Erzberger folgende Note überreichen lassen:

Auf die Einladung des Vorsitzenden der interalliierten Kommission in Spa werde ich folgende Herren zu den angeregten Ausfuhrverhandlungen entsenden:

Herrn Dr. Kreuter als meinen Bevollmächtigten, Herrn als Vertreter für Kohle die Herren Geheimrat Stuh, Bergrat Hilgenhof, Direktor Jannas, als Vertreter für Erz die Herren Dr. Fischer und Dr. Hiby, als Vertreter für Holz die Herren Kommerzienrat Michaelis und Soth, als Vertreter für Papier die Herren Direktor Kraemer und Sammers, als Vertreter für Farbstoffe die Herren Geheimrat Duisberg, Direktor Maul und v. Weinberg.

Die genannten Vertreter sind ermächtigt, die einzelnen auf die Lieferung der in Betracht kommenden Waren seitens Deutschlands bezüglichen Fragen zu besprechen. Ich behalte mir vor, je nach dem Verlauf der Verhandlungen weitere Vertreter zu entsenden.

Wegen der bestehenden Verkehrserschwerungen kann am 6. Mai nur ein Teil der Herren zu Vorbesprechungen in Spa anwesend sein, so daß Hauptverhandlungen unter Teilnahme aller Vertreter erst am 7. Mai stattfinden können.

### In Argentinien angekaufte Lebensmittel.

Paris, 4. Mai. Bei der deutschen Finanzkommission ist die Meldung eingelaufen, daß Deutschland in Argentinien 135 000 Tonnen Weizen und 20 000 Tonnen Reis gekauft hat. Die Entente wurde hiervon verständigt und schickte diese 250 000 Tonnen Schiffsraum nach La Plata, so daß noch für weitere 100 000 Tonnen Einkauf Schiffsraum gesichert werden.

## Handwerker- und Gewerbebefragen.

### Leitsätze des Handels- und Gewerbe-Ausschusses.

Berlin, 5. Mai. Der Handels- und Gewerbeausschuß der Preussischen Landesversammlung einigte sich unter Zusammenfassung der zur Handwerkerfrage vorliegenden Anträge auf folgende Entschiedenheit: Die Regierung zu ersuchen, im Interesse des unleidenden Handwerkerstandes die unterstellten Staats- und Gemeindebehörden anzuhalten, bei der Vergütung von Arbeiten und Lieferungen folgende Leitsätze zu beachten:

- Es ist von den Handwerkskammern im Bereiche ihres Bezirks unter Mitwirkung der Fachorganisationen und Gewerkschaften eine Liste derjenigen Handwerker aufzustellen und offenzulegen, welche als leistungsfähig bei der Vergütung von Arbeiten und Lieferungen für Staat und Gemeinden zu berücksichtigen sind. Bewerber, welche ihrer Beitragspflicht bei der Kranken-, Unfall- und Invalidenversicherung nicht nachkommen oder die vereinbarten tarifmäßigen Lohn- und Arbeitsbedingungen nicht anerkennen, sind von der Bemerkung auszuschließen.
- Zur Herbeiführung einer gewissen Stabilität der Preise ist auf die Aufstellung von Tarifen hinzuwirken unter Schätzung der Aufwände, welche den jetzigen Lohnverhältnissen und Materialpreisen entsprechen. Alle nichttarifierten

Arbeiten und Lieferungen sind auszuscheiden, nachdem Sachverständige zu den Ausschreibungsunterlagen gehört worden sind. Die Vergütung von Arbeiten und Lieferungen hat zu den angegebenen Preisen zu erfolgen.

3. Der Zuschlag ist demjenigen Angebot zu erteilen, das den Preisen am nächsten kommt, welche nach den Grundsätzen der Nr. 2 als angemessen festgestellt sind.

Am Montag wurde über die Berücksichtigung des gewerblichen Mittelstandes bei der Veräußerung von Heeresgut beraten und ein Antrag angenommen, daß die Regierung dahin wirkt, daß auch der Kleinverkauf von Heeresgut an das Handwerk durchgeführt wird. Die Organisation der Kriegshilfsklassen soll nach einem dem Ausschuss überreichten Erlaß des Handelsministeriums vom 25. April ausgebaut werden. Zu langen Verhandlungen führte die Frage des Abbaues der Zwangswirtschaft, wobei von demokratischer Seite der Grundsatz vertreten wurde, daß die Zwangswirtschaft durch Einrichtungen der sachlichen Selbstverwaltung abgelehnt werden soll. Längere Verhandlungen knüpften sich an die Frage der ausländischen Lebensmittelverteilung. Während von der einen Seite eine Berücksichtigung der Einkaufsgenossenschaften, der Händlervereine und Konsumvereine vertreten wurde, wurde von anderer Seite das Prinzip der Dezentralisation empfohlen. Besagte wurde über die ungenügende Berücksichtigung der Genossenschaften der Handwerker bei der Lebensmittelverteilung.

## Nach Münchens Fall.

### Die letzten Straßenkämpfe.

München, 5. Mai. Am Sonntag nachmittag setzte wieder heftiges Gewehr- und Maschinengewehrfener ein. Bald hörte man wieder Schläge von Kanonen und Mienen. Der Kampfplatz kam aus dem Nymphenburger Viertel, dort wurde heftig aus rüdwärts gelegenen Häusern geschossen. Der Kampf war sehr hartnäckig. Es beteiligten sich auch Aufklärungsflieger, um das Feuer auf die hinter den Kanonen gelegenen Kletter zu lenken. Auch in der Gegend des roten-Kreuz-Platzes kam es in den Nachmittagsstunden zu heftigen Kämpfen, die mehrere Stunden andauerten. Als eine Abteilung Soldaten mit ihrer Regimentskapelle von der Beerdigung eines gefallenen Offiziers zurückkam, wurde in der Nähe des roten-Kreuz-Platzes auf sie geschossen. Diese Schüsse wurden zu einer allgemeinen Schießerei, die sich wie ein Flugfeuer verbreitete. Dabei traten auch Panzerautos in Aktion. Am eierstersten war der Kampf um das Meserplatzareal in der Schulstraße. Dort schossen Bewundete aus den Fenstern. Aus den gegenüberliegenden Fenstern wurde ebenfalls geschossen. Schließlich gelang es den Regierungstruppen, die Spartakistenmeister auszuheben. Gegen 100 Gefangene, darunter auch Frauen, wurden, die Hände am Hinterkopf, unter starker Bewachung ins Militärgefängnis gebracht. Ähnlich ging es auch beim Garnisonlazarett. Ueber die Gesamtzahl der Opfer liegen noch keine Zahlen vor. Verlegt wurden nach bisherigen Feststellungen rund 100 Soldaten und Zivilpersonen. Im gerichtlichen medizinischen Institut und in den vielen Friedhöfen lagen bis Montag etwa 250 Tote. Wie die „Münchener Zeitung“ meldet, soll Toller bei den Kämpfen gefallen sein. Bandauer wurde in der Wohnung der Frau Eisner verhaftet.

### Die Ahndung der Geiselmorde.

München, 4. Mai. Der neue Polizeipräsident fordert bei Androhung von Strafen alle Personen, die zur Klärung des Tatbestandes der Geiselmordung beitragen können, auf, ihre Angaben zu machen, damit die bestialische Tat ihre verdiente Sühne finden könne.

Die Namen der im Luisenpark-Gymnasium von den Spartakisten erschossenen Geiseln sind, laut „Voss. Zig.“, bis auf zwei Angehörige der Gardebrigaden-division nunmehr festgestellt. Es sind, außer den bereits genannten, Anton Daumenlang, Prof. G. Berger und Gustav Franz Maria von Thurn und Taxis, Walter Neubaus (München), Baron v. Teufert (Regensburg), Friedrich Wilhelm v. Seidlich, Walter Deite und Gräfin Hella v. Westarp (München). Einwandfrei festgestellt wurde, daß die Geiseln ohne vorherige Vernehmung am 30. April in zwei Abteilungen erschossen worden sind, die beiden Soldaten am Vormittag, die übrigen acht Geiseln nachmittags. Die Verurteilten, auch die Gräfin Westarp, benahmen sich bis zum letzten Augenblick sehr würdig und tapfer und wurden bis auf Baron von Teufert von hinten erschossen. Die grauenerregenden Kopfverletzungen der Erschossenen hat nicht festgestellt. Zur Zeit der Ermordung befanden sich Lebins und Dr. Lebins im Keller des Luisenpark-Gymnasiums; sie wußten von der Tat. Den Befehl zur Hinrichtung gab bekanntlich der Kommandant Fritz Seidel aus Chemnitz und sein Stellvertreter Hausmann aus München. Dieser wurde von der Menge erschlagen. Dr. Lebins ist auf der Flucht mit dem Flugzeug bei Augsburg verhaftet worden.

### Flüchtende Spartakisten.

Zahlreiche bewaffnete Automobile durchfahren laut „Vol.-Anz.“ mit flüchtenden Spartakisten aus München das südbayerische Gebiet in der Richtung Braunstein-Reichenhall. Pünktig der deutsch-österreichischen Grenze sind starke Sicherheitswachen eingetroffen, um die Kommunisten aufzuhalten. In mehreren Ortschaften des Vorarlbergergebietes griffen spartakistische Känderbänden Bauernhöfe an und plünderten sie aus.

## Aus der Provinz.

Breslau. Ein an Spartakismus grenzendes Vorwärtigkeit setzte die Bevölkerung von Heinrichau in Aufregung. In früher Morgenstunde trafen dort zwei Personenautos ein, deren Insassen, Oskmann Raupach, dessen Frau und fünf dem Arbeiterstande angehörende Männer aus Breslau waren. Die Frau, welche die geschiedene Ehefrau des Arztes Dr. Krißke ist, hatte die Arbeiter zur Abholung von Möbeln etc. aus der Wohnung ihres früheren Mannes gebunden. Raupach sprach bald darauf bei Dr. Krißke vor, um ärztliche Hilfe in Anspruch zu nehmen. Als die Wirtin die Tür öffnete, wurde sie von den begleitenden Männern die Kellertreppe hinabgeworfen und der Arzt durch Anlegen einer Halsschlinge unschädlich gemacht. Eine Wäscherin schrie um Hilfe, worauf einige Männer zur Hilfe herbeieilten. Die Insassen flüchteten, wurden aber schließlich eingeholt und festgenommen. Die Arbeiter sind inzwischen entlassen worden, Raupach und seine Frau in Haft gehalten.

Freiburg. Der verrückte „Revolutionsheld“. Für geistesgestört erklärt wurde am Freitag vor der Strafkammer in Schweidnitz der Arbeiter Rudolf Philipp aus Freiburg, der unmittelbar nach Ausbruch der Revolution die hiesige Bevölkerung in große Erregung brachte. Er ging damals zu einer ganzen Reihe angesehener Firmen-Inhaber und Fabrikbesitzer, und erklärte ihnen, er sei Mitglied des Soldatenrates und als solcher solle er „Revolutionsbeiträge“ einziehen, da von Schweidnitz her Tausende von Revolutionären im Anmarsch seien und der Stadt Freiburg eine große Minderung bevorstehe. Wer aber einen Revolutionsbeitrag leiste, dessen Vermögen bleibe verschont. Drei Tage hielt er so die Stadt in Erregung. Er erreichte aber seine Zwecke und erhielt namhafte Beträge, die er bald wieder in Spirituosen umsetzte. Später wurde er unter Anklage gestellt, und nachdem eine frühere Verhandlung mit seiner Ueberführung ins Irrenhaus endete, erklärte nun der medizinische Sachverständige, daß Philipp für sein Handeln, da er unzurechnungsfähig sei, nicht verantwortlich gemacht werden könne, weshalb seine Freisprechung erfolgte.

Hirschberg. Landgerichtspräsident und Kaiserfesttag. Man mag als Privatmann zum Kaiserfesttag sehen wie man will, es ist aber nicht zu billigen, daß ein Staatsbeamter in leitender Stellung hinsichtlich der Arbeitsruhe an diesem Tage auf die ihm unterstellten Beamten einen derartigen Gewissenszwang ausübt, wie das in Hirschberg durch den Präsidenten des Landgerichts, Dr. Kersten, geschehen ist. Dr. Kersten hat an die Beamten des Landgerichts eine Verfügung erlassen, in der es heißt: „Ich bemerke, daß selbstverständlich kein Beamter am 1. Mai Dienst zu tun verpflichtet ist. Meinerseits gebe ich jedoch wie gewöhnlich an Gerichtsstelle zu arbeiten und nehme an, daß dies sehr viele Herren aller Beamtengruppen auch tun werden, weil sie vorziehen dürften, den Arbeitstag, zumal bei der allgemeinen steigenden Geschäftslast, nicht zu verkürzen. Dementsprechend Herr, welche den Tag als Feiertag ausnützen und keinen Dienst tun wollen, ersuche ich, dies hierunter bei der Kenntnisnahme zu vermerken, damit ich übersehen kann, ob in irgend einer Beamtengruppe ein Beauftragter zum Feiertagsdienst bestimmt werden mußte.“ Daraufhin waren am Donnerstag natürlich alle Gerichtsbeamten zum Dienst erschienen, doch hat die Verordnung viel böses Blut gemacht. Man ist der Ansicht, daß der Präsident als Beamter und Richter zur peinlichsten Beobachtung der einmal erlassenen Gesetze verpflichtet ist.

## Letzte Telegramme.

### Das verwüstete Reichstagsgebäude.

Berlin, 6. Mai. (Eigener Drahtber.) Ueber die derzeitige Unbewohnbarkeit des Reichstagsgebäudes bringen die Blätter Einzelheiten, aus denen hervorgeht, daß über den Reichstag eine Sperre von 40 Tagen verhängt wurde, weil er von Ungelehrten verseucht sei. Die Höhe der angerichteten Schäden betrage ungefähr 1/2 Million Mark. Im ehemaligen Bundesratssaal sind allein 20 Lederstühle, die im Frieden pro Stuhl 2500 Mark kosteten, abgeliebert worden. Außerdem sind sehr wertvolle Vorhänge spurlos verschwunden. Die Wiederherstellungsarbeiten namentlich im Sitzungssaal dürften etwa drei Wochen in Anspruch nehmen.

### Erhaltung Deutsch-Südtirols für das Deutschtum.

Berlin, 6. Mai. (Eigener Drahtber.) In einer Volksversammlung zur Erhaltung Deutsch-Südtirols für das Deutschtum, die gestern in der Singalademie abgehalten wurde, gelangte folgende Entschiedenheit zur Annahme: Dem schwergeprüften Tirol entbieten die Versammelten deutsche Grüße. Sie fordern, daß die deutsche Friedenskommission zusammen mit den deutsch-österreichischen Friedensbegleitern mit aller Kraft und allen Mitteln dafür eintritt, daß Deutsch-Tirol dem Deutschtum erhalten und Tirol ungeteilt bleibe. Sie ersucht die deutsche Reichsregierung, sich unverzüglich mit dem Landesoberhauptmann von Deutsch-Tirol ins Einvernehmen zu setzen zu gemeinsamer Arbeit für dieses hohe Ziel.

### Spartakistische Unruhen in Straßburg.

Straßburg, 6. Mai. Gestern kam es hier durch Spartakisten zu Ausschreitungen und Plünderungen. Die Menschenmenge zerstückerte den Eingang des Warenhauses Tich mit Handgranaten und raubte es aus, wobei schwere Schüsse abgegeben wurden. Hierbei wurden zwei Personen aus der Menge verwundet und eine getötet. Ferner wurden Soldaten, die dem Geiselswalder Bataillon ange-

## Jagow, der Königstreue.

Die deutsch-demokratische „Breslauer Morgenzeitung“ schreibt: „Der ehemalige Berliner Polizeipräsident von Jagow, dem es als Breslauer Regierungspräsident nicht vergönnt gewesen ist, sich hier die gleiche „Vollständigkeit“ zu erringen, deren er sich in der Reichshauptstadt durch seine vielfach zu geflügelten Worten erhobenen schneidigen Erlasse zu erfreuen gehabt hat, spendet als Beitrag zu der Sonntagsausgabe der beiden hiesigen konservativen Zeitungen seine Abschiedskundgebung. Sie ist nicht „an Alle“ gerichtet, wie man schon hieraus ersieht; der temperamentvolle Herr hebt das aber, wie der folgende Wortlaut seines letzten Erlasses zeigt, auch noch ausdrücklich hervor:

„Von Seiner Majestät dem Könige am 27. Mai 1918 zum Präsidenten der Regierung in Breslau ernannt, von der jetzigen Regierung nunmehr wegen Königstreuer Gesinnung in zeitigen Ruhestand versetzt, verabschiede ich mich hiermit von dem Regierungsbezirk Breslau.

Mein Abschiedsgruß gilt nur denen, die in dieser Zeit der Not das Vaterland über alles gestellt haben. Ich danke allen Mitarbeitern am Staatswohle in der Ueberzeugung, daß die Kriegszeit der preußischen Beamten von der Geschichte einst hoch anerkannt werden wird; ganz besonders die der am meisten und undankbarsten besetzten Landräte.

Die Not muß weiter sein, solange Millionen Deutsche Deutschland verraten. Um so fester gründe sich ihr entgegen Treue und Mut, Ehrgefühl und Pflichtbewußtsein zur Tat, bereit mit Gott für Recht und Vaterland.

Ich scheidet mit der Ueberzeugung, daß nach Jahren staatlicher und geistiger schwerster Wirrnis das deutsche Volk in überwältigender Mehrheit sich nach seinem sozialen Kaiserium zurücksehen wird.

Breslau, den 3. Mai 1919.  
Dr. jur. von Jagow, Regierungspräsident.“

Wir haben immer etwas übrig gehabt für politisch aufrechte Persönlichkeiten, auch wenn sie im anderen Lager standen. Jedenfalls sind sie uns weit sympathischer als jene „Revolutionsgewinner“, die in den Novembertagen schnellst den Weg von Westark oder Friedberg zu Scheidemann oder Haase fanden. Dessenungeachtet müssen wir eine derartige Kundgebung gerade im gegenwärtigen Zeitpunkt der innerpolitischen Steidigung und der außenpolitischen Hochspannung doch als höchst unangebracht bezeichnen. Daß die Organe der „Deutschnationalen Volkspartei“, die sich doch angeblich auf den Boden der Verhältnisse, also der demokratischen Republik, gestellt hat, diesen Abschiedsgruß ganz ohne Kommentar abdrucken, sei nebenbei angemerkt. Man weiß ja auch ohne hin, wie unbequem es manchen konservativen Blättern erscheint, unter der Maske der „Volkspartei“ vorläufig noch immer die Sehnsucht nach der Herrschaft der preußischen Landräte alten Stils herbergen zu müssen.“

## Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 6. Mai 1919.

### 7. Vollziehung des Waldenburger Arbeiter- und Soldatenrats.

Zu der am gestrigen Montag abgehaltenen Vollziehung des A- und S-Rates erstarrte der Vorsitzende Schriftleiter Direktor ausführlichen Bericht über den 2. Rätekongreß in Berlin. Referent schloß seinen Bericht mit einem Appell zur Einigkeit im Interesse des Wohles der Arbeiterbevölkerung.

Arbeitersekretär Grütner verbreitete sich in einem zweifachen Referat über: „Die Einführung von Betriebsräten“, durch die eine alte Forderung der freien Gewerkschaften erfüllt würde, einen größeren Einfluß der Arbeiterklasse auf die Betriebe zu sichern. Die Grubenräte haben diese Betriebsräte in hiesigen Kreise anerkannt und sind zum Teil schon die Wahlen erfolgt. Referent berichtete über die Richtlinien der Tätigkeit dieser Räte. Eine weitere Forderung der Arbeiterklasse auf Einrichtung einer Arbeitskammer für das niederbayerische Revier — die von ungeheurer Bedeutung ist — wurde von dem Verein für bergbauische Interessen als Vertreter der Arbeitgeberseite, wenn auch nur schweren Herzens, anerkannt. Notwendig sei, daß auch die übrigen nicht bergbauischen Betriebe zur Frage der Errichtung von Betriebsräten Stellung nehmen.

Auf Vorschlag des Vorsitzenden wurde zugestimmt, daß der A- und S-Rat auf die ihm zustehende Kontrolle der Kommunalverwaltungen und staatlichen Behörden verzichtet, weil die Arbeiterschaft jetzt selbst nach den Neuwahlen auf demokratischer Grundlage nach einem freiwirtschaftlichen Wahlrecht maßgebenden Einfluß in diesen Körperschaften gewonnen hat.

Bekanntgegeben wurden Entschlüsse einer Territarbeiterversammlung in Wüstegiersdorf und einer solchen der Arbeiterschaft eines Betriebes in Hausdorf auf Auflösung des Grenzschutzes. Letztere Eingabe ist auch von dem Unternehmer, Gemeindevorsteher und Bürgerschaft unterzeichnet und werden diese Eingaben an das Reichswehrministerium weitergegeben werden. Auf ein früheres Schreiben an diese Stelle in gleicher Angelegenheit, in dem bei Nichterfüllung der Forderung jede Verantwortung des A- und S-Rates für die Folgen im hiesigen Kreise abgelehnt wird, ist eine Antwort nicht eingegangen, das Generalkommando verhält sich ablehnend.

Abgelehnt wird seitens des A- und S-Rates das Bemühen eines Werbers aus Berlin für die Reichswehr. Der hiesige Kreis braucht keine Leute zur Arbeit. Ganz entschieden verhält sich auch der A- und S-Rat gegen die Errichtung eines amtlichen Bureaus im Kreise, das dazu dienen soll, sich über die Stimmung der Bevölkerung im Kreise zu unterrichten. Es wurde schon getadelt, daß staatliche Gelder für solche Zwecke verwendet werden. Ein Einspruch von Geschäftsleuten und Gewerbetreibenden aus Neudorf gegen die Errichtung eines Konsumlagers durch die Gajargrube daselbst — wodurch die Geschäftsleute in ihrer Existenz schwer geschädigt wurden — hat dadurch Erledigung gefunden, daß der Ernährungsbeirat die Ueberweisung von Lebensmittel an neue, seit 1914 errichtete Geschäftsunternehmungen ablehnt. Auch für Dittersbach und

Mitaufer waren von derselben Grubenverwaltung derartige Konsumlagerneugründungen geplant. Eine lebhaft ausgesprochene zum Schluß bezüglich der Besprechung von Ernährungsfragen ein. Kreismitglied Harwig (Wüstegiersdorf) erzielte den Ernährungsbeirat um Abstellung der Missetände beim Fleischverkauf. Um dem launelangen Barten der Käufer zu begegnen, muß eine Veranbarung der Fleischverkaufsstelle durch Verkauf von Speck und Fett durch die Kaufleute gefordert und Wiedereinführung des Verkaufs nach Nummern gefordert werden. Ersteres wurde zugesagt. Weiter wurde auf die einwandfrei feststehende Besserung der Versorgung von Breslau hingewiesen, wo nach wie vor 200 Gramm Fleisch wöchentlich zur Verteilung kommt und auch in der Woche vor Ostern eine Sonderausgabe von Zucker und Butter erfolgte.

Bezüglich der Milchwirtschaft des Kreises — der am schlechtesten mit Trinkmilch versorgt wird — wurden Beschwerden gegen die Preisfestsetzung erhoben. Folgebildung wurde, daß die Erhöhung der Milchpreise auf Antrag der Landwirte bezw. der Bauernräte erfolgt ist. Gerügt wurde mangelnde Bewirtschaftung eines der Grubenverwaltung in Dittersbach gehörenden Gutes und ist dort die Gemeinde selbst schon eingeschritten.

### Bevorstehende Gründung eines Schwimmvereins in Waldenburg.

Man schreibt uns: Unter den mannigfachen Selbstübungen, deren Wert für das Volkswohl und die Volksgesundheit wohl kein Einsichtiger bestreitet, steht an erster Stelle das Schwimmen. Das Schwimmen verbindet — wie keine Selbstübung sonst — die Ausbildung und Erziehung des Körpers mit seiner Reinigung und Erfrischung. Und noch mehr: das Schwimmen befähigt den Menschen zum edlen Reizschwimmert an verunglückten Mitmenschen, die des Schwimmens unkundig sind. Laut amtlichen Statistiken erkrankten vor dem Kriege alljährlich 5000 Menschen in Deutschland, weil sie nicht schwimmen konnten. Es ist geradezu nationale Pflicht aller Bürger, hier mitzubekommen, um diese erschreckend hohe Ziffer auf ein Mindestmaß herabzusetzen.

Bisher war unser Herz die wichtigste Ausbildungsstätte für das Schwimmen. Das wird nun wohl, wenn auch nicht ganz, in Begall kommen. Daher hat der über ganz Deutschland verbreitete Deutsche Schwimmverband es seinen Vereinen zur Ausgabe gemacht, hier in die Breite zu springen und mit allen Kräften für die Ausbildung des Schwimmers, dieses gesündesten Volkssports, zu wirken. Das kann aber nur erfolgreich geschehen, wenn in allen schlechtesten Städten Schwimmvereine entstehen, die es sich zur Aufgabe machen, Bade- und Schwimmgelegentheiten zu schaffen, Schwimmunterricht zu erteilen oder dessen Erteilung durch bezahlte Kräfte zu veranlassen, Rettungsübungen zu veranstalten, und auch den schönen Schwimmsport mit all seinen abwechslungsreichen Übungen wie Schwimmen, Tauchen, Kunstsprünge, Wasserballspiel zu pflegen.

Auch in unserer Stadt ist die Gründung eines Schwimmvereins im angebeuteten Sinne geplant. Alle Damen und Herren unserer Stadt, die geneigt sind, einem solchen auf allgemeine Wohl gerichteten Vereine beizutreten, die Lust und

## Das Tagebuch

### des Glasmeisters Georg Friedr. Preußler

zu Freudenburg 1738—58. — Mitgeteilt von rba.

(2. Fortsetzung.)

Diese Königstreue Bestimmung bewährte Preußler auch durch eine ausgesprochene Gastfreundschaft gegen preußische Offiziere und Feldprediger, die teils auf seine Einladung, teils auf dem Vorbeimarsch sein Freudenburg beim Besuchen. Viele von ihnen schrieben sich in sein Tagebuch ein und geben uns sowohl durch ihre Handschrift als auch durch den Inhalt ihrer Ergüsse ein erstuliches Zeugnis von dem Bildungsstandpunkte des friederichianischen Offizierskorps.

So versteigt sich „Heinrich Otto von Below, Leutnant vom Erbprinzen Leopoldischen Regiment zu Fuß, gebürtig aus dem gelobten Hinterpommern bei Schlaue in Sales“, zu folgenden Versen:

Mein Preußler lebe beständig in Segen,  
Sein Haus sei Bet-Edoms Haus!  
Sein Glück, das stets höher steigt,  
Vernehme die gegenwärtigen Zweige  
Und breite sie bereinigt auf Kind und Kindes-  
Kinder aus.  
Bistat, mein Friedrich, mein Süner, mein  
Freund,  
Dessen Leben soviel Menschen fast unentbehrlich  
scheint.  
Der Geist des Friedens sei mit meines Friedrichs  
Händen,  
Das Glück soll ihm stets sein Werk mit Gott  
vollenden.

Die offenbar besser gemeinten als geratenen Verse begeisterter auch den Gastgeber zu einem Pegasus-  
stia, denn Preußler schrieb darunter:

Gott gebe, werter Freund, Dein iraves  
Meinen  
Und laß auch über Dich stets seine Gnade  
scheinen,  
Bis Du und Deiner Ahnen Zahl  
Erfüll' des Himmels Freudenpaal.

Am 5. Februar 1745 schrieb sich ein: „Adolf Ludwig Friedrich von Rindorf, Leutnant vom Erbprinzen Leopoldischen Regiment zu Fuß, gebürtig in der Altmark, der Ort heißt Seuling, zwei Meilen von Stendal.“

Ferner: Melchior Friedrich von Kraßow, Leutnant von Ihrer Exzellenz des Herrn Generalfeldmarschall Grafen von Schwerin Regiment, aus Schwedisch-Pommern (Worp) gebürtig. Zum Zeichen seiner aufrichtigen Freundschaft vor diesem Hause hat Gegenwärtiges zum Gedächtnis hinterlassen wollen Karl Sigismund von Waldamiz, Leutnant in demselben Regimente und ebenfalls gebürtig.

Einige Monate später, am 9. Juni 1745, ritz Preußler in das Lager der 18000 Mann starken „steigenden Armee“ zwischen Friedland und Söhlenau und war dort im Zelte bei dem Kapitän König, Kapitän Kollberg, Leutnant von Below, von Rindorf, von Ditten, und der bei mir im Quartier gelogen, Leutnant von Belling. Ein Beweis seiner Freundschaft mit den genannten Offizieren.

Schon 1743 im Frühjahr war Preußler mit einem anderen Träger des Namens Below bekannt geworden, mit „Friedrich Leopold Sigismund v. Below bei dem löbl. Jung-Möllendorfschen Militärregiment, bei des Herrn Amtmeisters Ogensti Kompagnie bestellter Cornet, gebürtig aus Hinterpommern bei Stolpmünde, dessen Herr Vater zu Lindau wohnhaft.“

Wenn es dann weiter heißt: „Dieser Cornet ist desertiert von Friedland zu Ende März 1743. Den 12. April kam ein Cornet vom Leibregiment mit Namen Messow hierher und fragte nach Herrn Cornet

von Below,“ so ist es doch nicht ganz sicher, ob damit Below gemeint ist, denn zwischen seinem Namen und dieser Notiz stehen noch zwei andere, schwer lesbare Namen.

Ein frommer Landsknecht war wohl auch der Schreiber des artigen Sprüchleins: „Wer Gott und ein schönes Mädchen liebt, wie es sein soll, / Der lebet auf der Welt vergnügt und geht ihm ewig wohl.“

Ein anderer Gast betrugte sich gar auf französisch:  
Plus être (D. i. Mehr sein)  
que paraître (als scheinen),  
fidèle à son maître, (treu seinem Meister),  
voustant à ses amis, (standhaft seinem Freunde)  
et à belle aussi. (und seiner Schönen auch.)

Ein Dritter dichtete:

Mein Wunschlein dieser Welt  
Schließt nur drei Sachen ein  
Gesund, mein eigener Herr,  
Und niemand schuldig sein.

Der Schreiber, dessen Name leider mit der ganzen Ede des Blattes verloren ging, datierte „Schweidnitz, den 3. Oktober 1745“, vielleicht war es Herr Ullmann, der wohlbestallte Bürgermeister von Schweidnitz, dessen Frau oder Tochter Marie Charlotte mit schon fast verblähter Tinte eintrug:

Der Geduld, Vermußt und Zeit  
Ueberall zu Rate zieht,  
Trohet der Unmöglichkeit,  
Weil dieselbe vor dem fliehet.  
Durch Gesuldigkeit und Hoffen  
Wird das beste Ziel getroffen.

Ein Gast der Freudenburger Stätte rät dem braven Glasmeister in echter Kriegsmoral: „Allzu ehrlich ist nicht gut!“ Leider ist das folgende unleserlich, jedoch wir auf die volle Weisheit des philosophierenden Hausbegens verzichten müssen.

(Fortsetzung folgt.)

Beziehung für das schöne Schwimmen haben, werden gebeten, dies durch Postkarte Herrn Dr. S. von Treßlow, Breslau 5, Rehdigerstr. 25, mitzuteilen, der alles weitere veranlassen wird. Zur Förderung der Vorarbeiten ist ein Werbevortrag in Aussicht genommen. Näheres darüber wird in unserem Blatt rechtzeitig mitgeteilt werden.

**h. Der Verein Waldenburger selbständiger Handwerker** hielt am Montag nachmittag im dichtbesetzten Saale der „Stadtbrauerei“ eine Versammlung ab, die vom Vorsitzenden, Sattlermeister Scharf, eröffnet und geleitet wurde. Nach Begrüßung der erschienenen stellte derselbe den anwesenden Kunstschlossermeister Kirsch und den Gewerbeinspektor der Versammlung vor. Darauf brachte er ein Schreiben des hiesigen sozialdemokratischen Gewerkschaftsrates zur Verlesung, in welchem Forderungen betreffend des Lehrlingswesens aufgestellt sind. Es wurde für Jugendliche bis zu 16 Jahren eine Arbeitszeit von 6 Stunden, Verlegung des Fortbildungsschulunterrichts in die Vormittagsstunden, wöchentlich einen freien Spielnachmittag, im Sommer einen vierzehntägigen Erholungsurlaub unter Fortzahlung von Lohn und Kostgeld und noch andere Forderungen gestellt. Aus der Versammlung heraus wurde hiergegen Stellung genommen. Unmöglich könne der Lehrling bei dieser kurzen Arbeitszeit eine genügende Ausbildung erreichen, gingen ihm dadurch doch ungefähr 1 1/2 Jahr Ausbildungszeit verloren. Die Versammlung wünschte die Unterrichtsstunden in der Zeit von 5 1/2—7 1/2 Uhr nachmittags. Abends ergriff Kunstschlossermeister Kirsch (Breslau) das Wort zu seinem Vortrag. Redner sprach über Lebensmittel und Kaloria als Hauptfragen des ganzen jetzigen Wirtschaftslebens, schilderte die Konkurrenz der deutschen Arbeit als die Ursache der Verfeindung mit dem Ausland und streifte die Ereignisse der letzten Monate mit ihren Begleiterscheinungen, die es so weit gebracht haben, daß das deutsche Volksermögen in Kürze restlos aufgebraucht ist, wenn Deutschland sich nicht bald bekennt. Weiter behandelte Redner die Lehrlings-Ausbildung, die Arbeitszeit für verschiedene Berufe, die Sozialversicherungsfrage und die Konkurrenz des Auslandes. Hierauf sprach der Gewerbeinspektor. Anknüpfend an die Ausführungen des Herrn Vorredners ersuchte er um Belieferung von Material, das dem Demobilisierungskommissar mit begründeten Angaben vorgelegt werden soll, zu deren Ausarbeitung eine Kommission aus den Vorständen sämtlicher Innungen gebildet werden soll. Es sprachen dann noch der 2. Vorsitzende der Waldenburger Bürgervereinsvereinigung und auch Herr Doer (Freiburg) über die Notwendigkeit eines festen Zusammenschlusses des gesamten Handwerks und auch Herr Kirsch wies wiederholt darauf hin, daß sich das Handwerk nur durch gemeinsames geschlossenes Vorgehen den ihm gebührenden Platz erringen und behaupten könne. Aus der Versammlung heraus wurde gefordert und beschlossen, daß der Vorstand des Vereins selbständiger Handwerker zu Waldenburg im Auftrage der mehr als 300 anwesenden Handwerker eine Resolution fasse, die gegen die ungenügende Belieferung der kleinen Handwerker aus den Beständen der Herrensverwaltung Protest erhebt. Nachdem noch einige kurze Anfragen besprochen worden waren, erfolgte die Bildung der vorerwähnten Kommission, der sämtliche Obermeister und Stellvertreter angehören. Dieselben sollen in den nächsten Tagen zusammentreten und in gemeinsamer Arbeit die notwendigen Schritte unternehmen, um für gewisse Berufe den Wegfall der achtstündigen Arbeits-

zeit im Interesse sowohl der Allgemeinheit wie des Gewerbes selbst zu erreichen.

**C Einbruch.** In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag wurde dem Bergbauer Reimann in der Baubereinstadt 5 in Waldenburg-Altstadt der Ziegenstall erbrochen. Die Diebe erbeuteten ein Ziegen und ein Kamätschen. Auch beim Nachbar versuchten sie einzubringen; doch dort widerstand die starke Tür ihren Bemühungen.

**C Töblicher Unfall.** Am Sonnabend wollte die 70jährige Gebornne Frau Mann bei Siegel's Brennerei in Waldenburg-Altstadt im Dorfbache einen Eimer ausspülen. Weil sie ein Hustenanfall quälte, glitt sie aus und stürzte in den hochangeschwellenen Bach. Erst am Kreisbühnen Zimmertische konnte sie herausgezogen werden. Sie wurde sofort in die Blumenhalle von Friedrich getragen. Trotz eifriger Wiederbelebungsversuche starb sie hier nach einer Stunde.

**\* Ein schlesischer Maler.** Der Maler Otto Müller ist unter Ernennung zum Professor als Lehrer an die neu errichtete Altklasse der Akademie Breslau berufen worden. Er ist ein geborener Schlesier, steht im 45. Lebensjahr und hat eine Lehrzeit als Bibliothekar durchgemacht. Dann hat er mehrere Jahre an der Dresdener Kunstakademie studiert und danach lange Zeit im Riesengebirge in vöbliger Einamkeit weitergearbeitet. Seine Werke, in denen der menschliche Körper zur Hauptsache in die feinste Beziehung gesetzt wird, mußten lange um Anerkennung ringen und haben erst in den letzten Jahren Beachtung gefunden.

**\* Der Schlesische Bund für Heimatschutz** veranfaßt im Auftrage für Kunstgewerbe und Antiquar, Breslau, Graupenstr., eine Gloden ausstellung. Neben mehr als 100 Photographien und Gipsabgüssen alter Gloden vom Mittelalter bis zur Neuzeit gelangen neun Modelle moderner Gloden zur Ausstellung, die im Auftrage des Bundes von den Bildhauern Redner, von Sojan, Schulz und Bodz entworfen wurden. Die Ausstellung ist Sonntag den 4. Mai eröffnet worden und dauert nur kurze Zeit.

**\* Fertige Auslandswaren in Sicht.** Bekanntlich haben im neutralen Ausland, namentlich in Holland, große Mengen fertiger Schuhwaren bereit, mit denen dem bei uns herrschenden Mangel an einigermaßen billigem Schuhwerk fühlbare Abhilfe geschaffen werden könnte, wenn nicht deren Einfuhr in größerem Maßstabe die bekannnten in dem schlechten Stand unserer Währung liegenden Gründe und der Mangel an Auslandswaren entgegenstünden. Um jedoch die Einfuhr in gewissem Umfang zu ermöglichen, hat der auch Schlesien umfassende Verband deutscher Schuhwarenhändler dieser Tage beschlossen, eine Einfuhrorganisation ins Leben zu rufen. Allerdings bestanden in Fabrikantenkreisen Bedenken gegen eine beratende Einfuhrorganisation, jedoch ist trotz dieser Widerstände die Gründung zum Beschluß erhoben worden. Die Einfuhrorganisation trägt keinerlei behördlichen Charakter, sondern ist lediglich eine Verbandsbildung, die sorgfältig ausgebildete Fachleute als Einäufer schon im Halbe in das neutrale Ausland senden wird. Die eingelaufenen Schuhwaren werden auf Grund des jetzt geltenden Verteilungsabchlusses gegen Vorauszahlung der anfordernden Kaufleute zugewiesen, wobei auch auf Schlesien der entsprechende Anteil entfallen wird.

**§ Dittersbach.** Der Männer-Gesang-Verein unternahm am Sonntag einen Sängermarsch mit 21

Sängern über Steingrund, Schmwasser, Lammhausen, Blumenau nach Donnerau in Fuhr's Gasthaus. Nach kurzem Aufenthalt wurde der Weitermarsch durchs Reimschachtal bis zu Kunze, Reimschachtal, angetreten, wobei noch eine große Anzahl von Sängern nebst Damen trotz der schlechten Witterung erschienen waren. Bei Sang und Klang und loitem Tanz wurden dort einige frohe Stunden verlebt. Auf der Heimfahrt des Sangesbruders Hoppel wurde diesem auf der Gaussee zwischen Steinau und Ulrichshöh von drei jungen Burken aus Steinau mit einem Stock die hintere Wagendeckel eingeschlagen. Trotz Verfolgung konnten die Täter nicht ermittelt werden.

**# Weikstein.** Die Spar- und Darlehnskasse hielt ihre Generalversammlung ab. Die Zahl der Genossen beträgt 77. Die Bilanz schließt in Einnahme und Ausgabe mit 259 356,56 Mark beim 288 372,56 Mk. ab. Der Reingewinn beträgt 384 Mk. Es gelangt eine Dividende von 4 Proz. zur Auszahlung. Mit Rücksicht auf Abschreibungen durch Kursverlust der 20 000 Mk. betragenden Zeichnung der Kriegsanleihe mußte dieses Jahr von einer Zuwendung zum Reservefonds und zur Betriebsrücklage sowie sonstigen Zuwendungen abgesehen werden. Die Spareinlagen betragen Anfang des Jahres 171 500,35 Mark, die Rückzahlungen 56 629,99 Mk., Einzahlungen 99 191,95 Mark, so daß die Spareinlagen sich auf 214 101,79 Mk. erhöht haben. Im neuen Geschäftsjahre sind sie bisher um weitere 30 000 Mk. gestiegen. Der aus dem Vorstand ausscheidende Lehrer Hartwig wurde wiedergewählt. Neugewählt wurde Wäckermeister Wieg. Aus dem Ausschuss scheidet aus Rentner W. Schaal und Kaufmann Czerny, die wiedergewählt wurden. Neugewählt wurde Hausbesitzer Knillmann.

**# Weikstein.** Der katholische Arbeiterverein hielt am Sonntag im „Bürgerheim“ eine zahlreich besuchte Versammlung ab, in der zunächst eine lebhafte Aussprache über die gewerkschaftliche Organisation der katholischen Arbeiter erfolgte. Der als Gast anwesende Vater Valerius aus Heiligkreuz sprach über die wahren Früchte der Revolution. Gegen die Entchristlichung der Schule muß schärfster Protest erhoben werden und wurde einstimmig eine entsprechende Entschliessung gefaßt. In einem Telegramm an das auswärtige Ministerium wird energischer Einspruch gegen den Raub der Fürstlichen Güter durch die tschechisch-slowakische Republik erhoben und sofortige Freigabe gefordert. Eine nach einem Appell eines heimgekehrten Kriegesangehörigen veranstaltete Sammlung für das Hilfswerk deutscher Kriegesangehöriger hatte einen schönen Erfolg. In einer sich anschließenden kurzen Versammlung des aufs neue gegründeten Rentnerschützenvereins wurden als Vorsitzende Lehrer Neugebauer und Fabrikbesitzer Rabel (Neu Salzdamm), als Schriftführer Rektor Stein, als Beisitzer und Presseauschussmitglied Pfarrer Hanke gewählt.

## Trockene Füße bei nassem Wetter

haben Sie immer, wenn Sie für Ihre Schuhreparaturen Atlas-(Lago-)Schuhfett verwenden. Reparatur ohne Naht und Nagel. Büchse 2 Mark. Es gibt nicht besseres! Allein-Vertrieb durch

**Emil Schrabeck, Freiburg i. Schl.**  
Bei Bestellung von 5 Dosen an franco Zusendung.

## Abholung der Einfuhrzulasskarte durch die Hauswirte.

Die vom Auslande gelieferten Lebensmittel sollen auf besondere Einfuhrzulasskarte ausgegeben werden.

Die Herren Hauswirte oder deren Vertreter werden ersucht, diese Karten

**Mittwoch den 7. d. Mts., nachmittags 3—6 Uhr,**

im Stadtverordnetenjaal (Rathaus 2. Stock) für die Hausbewohner in Empfang zu nehmen und an dieselben sofort auszuhandigen.

An Kinder werden die Karten nicht verabsolgt. Die Karten etwa verzogener Personen sind an das Einwohner-Meldeamt zurückzugeben.

Anspruch auf die Einfuhrzulasskarte haben alle im Kreise anfassigen Brotverforgungsberechtigten Personen. Brotfestschaften erhalten keine Einfuhrzulasskarte, ebensowenig Krankenanstalten. Letztere werden auf andere Weise versorgt.

Die Bevölkerung muß in der Lage sein, spätestens bis zum 9. d. Mts. die Anhänger der Karten in den Verkaufsstellen abzugeben, und zwar den Anhänger zum Bezuge von Speck und Fett in einer Fleischerei, den Anhänger zum Bezuge von Auslandsmehl in der vom zuständigen Verbrauchs-ausschuß zugelassenen Verkaufsstelle für Auslandsmehl.

Die Anhänger sind zu je 100 Stück gebündelt von den Verkaufsstellen sofort einzureichen, und zwar von den Fleischverkaufsstellen an die Kreisfleischerei und von den Mehlsverkaufsstellen an das Kreislagerhaus.

Waldenburg, den 3. Mai 1919.

**Der Magistrat.**

Zahlungsbefehle sind zu haben in der Expedition der Waldenburger Zeitung.

## Nieder Hermsdorf.

Unter dem Ehrenvorsitz der Herren Reichspräsident Ebert, Präsident der Nationalversammlung Fehrenbach, Ministerpräsident Scheidemann, Minister des auswärtigen Amtes Graf Brockdorff-Rantzau, des Reichswehrministers Noske, des Reichsministers Erzberger und verschiedener Abgeordneter hat sich in Berlin das „Deutsche Hilfswerk für Kriegs- und Zivilgefangene“ gebildet mit der Aufgabe, das gegenwärtige traurige Los der in Feindesland zurückgehaltenen kriegesgefangenen Deutschen zu lindern. Der Ehrenauschuß des Deutschen Hilfswerkes wendet sich zur Durchführung seiner dankenswerten Aufgabe an die Bevölkerung mit der Bitte um Bewilligung von Spenden.

Um eine Hausammlung zu vermeiden, bitte ich die Einwohnerlichkeit im Vertrauen auf ihre feste Opferfreudigkeit und Hilfsbereitschaft um Ueberweisung von Geldspenden für den in Rede stehenden guten Zweck an die Gemeinde-Hauptkasse.

Ueber die empfangenen Gaben wird nach dem 10. Mai d. Js. in dieser Zeitung öffentlich quittiert werden.  
Nieder Hermsdorf, 29. 4. 19. **Amts- und Gemeindevorsteher.**

## Nieder Hermsdorf.

Die Gemeinde-Vertretung hat in ihrer Sitzung am 2. d. Mts. einstimmig beschlossen, sofort an sämtliche zum Empfange von Kriegsfamilienunterstützung am 1. Mai d. Js. berechtigten hiesigen Personen, mit Ausnahme der Angehörigen des Grenzschutzes, eine außerordentliche Unterstützung in Höhe des Monatsbeitrages der Kriegsunterstützung aus Gemeinde-Mitteln zahlen zu lassen. Desgleichen soll auch sämtlichen am 1. Mai d. Js. hier wohnhaft gewesenen Kriegserwitwen und Kriegserwitwen in Höhe der monatlichen Militär-Rentenbezüge (einschließlich der Renten-Zuschläge) eine außerordentliche Unterstützung gezahlt werden.

Die Auszahlung dieser einmaligen Unterstützung erfolgt am Freitag den 9. d. Mts., vormittags von 8—1 Uhr, in der hiesigen Gemeinde-Hauptkasse.

Kriegserwitwen haben zur Erlangung der einmaligen Zuwendung die in ihren Händen befindlichen Militär-Renten-Bescheide vorzulegen.  
Nieder Hermsdorf, 5. 5. 19. **Gemeindevorsteher.**

## Fürsorgestelle für Alkoholranke.

Sprechstunden (während des Krieges): Mittwoch vorm. 9—10 und nachm. 5—6 Uhr, Mühlentstraße 25, 1. Unentgeltliche Raterteilung. Größte Verschwiegenheit.

## Nieder Hermsdorf.

**Hühnerfutter.**

Mittwoch den 7. Mai 1919 können beim Kaufmann Böhm Hühnerfutter in beliebiger Menge Geflügelbäckfutter zum Preise von 32 Pfg. für 1 Pfund erworben und werden für Donnerstag den 8. Mai 1919 zum Verkauf des verbliebenen Bestandes auch auswärtige Käufer zugelassen.  
Nieder Hermsdorf, 5. 5. 19.  
**Der Gemeindevorsteher.**

## Schwasser.

Mittwoch den 7. d. Mts., vorm. von 8 bis 1 Uhr, Ausgabe der neuen Einfuhrzulasskarten. Die Anhänger der Karten sind bis spätestens den 9. d. Mts. in den Verkaufsstellen abzugeben, und zwar den Anhänger zum Bezuge von Speck und Fett in einer Fleischerei, den Anhänger zum Bezuge von Auslandsmehl in der vom zuständigen Verbrauchs-ausschuß zugelassenen Verkaufsstelle für Auslandsmehl.

Sonnabend den 10. d. Mts., von 8—1 Uhr, Ausgabe der neuen Brot- u. Bratzulasskarten. Schwasser, den 5. 5. 19.  
**Der Gemeindevorsteher.**

Wer heiraten will, beehle gegen Eins. von 30 Pf. den Schlesischen Heiratsanzeiger in Rennde in Schlesien.

## Ausgekämmtes Frauenhaar

laut jeden Posten, kg 12—30 Mk.  
**Fritz Karl, Friseur,**  
Waldenburg, Cochinsstraße 1.

dadurch wurden die Speisen nicht gerade sehr schmackhaft und Abwechslung gab es auch nicht mehr so wie früher.

Der gute Heinz sprach das natürlich nicht offen aus. Sie waren ja alle beide so glücklich, einander wieder zu haben, daß kein Bälchen den Sonnenchein ihres Hauses trüben sollte.

Hannchen indessen fand, daß das Hochgefühl, das Heinz ihr gab, wirklich viel zu knapp ausfiel in Anbetracht der gegenwärtigen Teuerung. Denn ohne „hinter herum“ etwas zu kaufen, konnte man einfach nicht leben. Aber sie hätte um keinen Preis etwas von diesen Gedanken verraten.

Eines Tages erklärte Heinz mit etwas verlegener Miene, er könne einige Zeit mittags nicht mehr nach Hause kommen, da er einen Kollegen zu vertreten habe. Hannchen solle sich aber darum keine Gedanken machen, er käme am Abend zu Hause zu Hause essen.

Das tat er denn auch. Hannchen sparte sich an ihrem eigenen Mittagstisch alles nur mögliche ab, um am Abend Herrn Heinz besser bewirten zu können.

Mehr als einmal hatte ihr Mann versucht, sie abzurufen von ihrer Tätigkeit und fast wollte es ihm scheinen, als wenn Hannchen immer ein wenig verlegen wurde, wenn er davon aufging. Sie aber fand, daß ihr Heinz ihr manchmal nicht so frei in die Augen schaute wie früher. Offenbar war da irgend jemand, mit dem Heinz verkehrte, der seinen guten Einfluß auf ihn ausübte.

Einige Monate waren vergangen, die Gatten sahen sich eigentlich nur noch in den Abendstunden und Sonntag. Hannchen wurde blässer und blässer, aber merkwürdigerweise wurde ihre Stimme immer besser.

Eines Tages, als sie mit einer Kollegin aus dem Bureau kam, in dem sie tätig waren, veranlaßte diese Hannchen, mit ihr eine Mittelhandfläche in der Stadt zu besuchen, wo sie zu essen pflegte.

„Kommen Sie mit mir, Frau Merians“, sagte sie, „denn mir scheint, zu Hause wohnt Sie sich überhaupt nicht richtiges, seit Ihr Mann mittags nicht mehr zu Tisch kommt.“

„Da mögen Sie schon recht haben“, versetzte Hannchen lachend, „ich habe mir noch Marmeladenstücken gegessen, aber ich hatte auch mehrere triftigen Gründe dazu.“

Die beiden Damen bestellten sich ihr Essen und suchten sich Platz.

Blödsinnig ludte Hannchen erschrocken zusammen und blieb wie erstarrt stehen — da vor ihr saß groß und breit ihr Heinz an einem Tisch und starrte sie entgegen.

„Wann?“ sagte er: „was machst denn Du hier?“

„Ich — ich — ich esse Mittag!“ notierte er.

„Ja, das sehe ich! Ich denke, Du hast keine Zeit dazu?“

„Na ja — eigentlich nicht“ — Heinz stockte, er war so gar nicht gewöhnt zu liegen. Hilflos blickte er seine Frau an, die ihn ihrerseits verständnislos anstarrte.

Die Kollegin hatte rasch an einem anderen Tisch Platz genommen und Heinz stand auf und trat dicht neben Hannchen.

„Sei nicht böse“, bat er mit seinem guten Lächeln, „aber — aber weißt Du, es schmeckte mir nämlich nicht besonders gut, was Du kochtest, weil es immer oder fast immer daselbe war.“

Hannchens Blicke verlängerten sich zusehends, aber sie nicht schuld bewußt.

„Ach ja, Heinz“, murmelte sie, „das glaube ich Dir gerne. Ich habe auch so furchtbar sparen und geizen müssen. Bitte, sei mir nicht böse, lieber Heinz, ich hätte es nicht tun sollen — Du hast ja sehr darunter leiden müssen und ich merkte das nicht.“

„Was hättest Du nicht tun sollen?“

„Ach, Heinz, steh mal — ich wollte Dir eine Ueber- raschung bereiten.“

Und nun kam es langsam und flüchtig zu Tage. Hannchen hatte schon seit Jahren jeden Groschen gespart, den sie nur erübrigen konnte, und außerdem ihren ganzen persönlichen Verdienst beiseite gelegt, um ihrem geliebten Heinz ein Klavier zu kaufen, das er sich schon seit vielen, vielen Jahren gewünscht hatte.

Es fehlte nicht viel, so wäre der überglückliche Heinz seiner kleinen Frau vor versammeltem Publikum um den Hals gefallen, so gerührt war er.

„Es fehlen bloß noch sechzig Mark“, gestand sie zum Schluß, „dann habe ich die ganze Summe abbezahlt und es ist ein wundervolles Instrument; dann brauche ich auch nicht mehr ins Bureau zu gehen, sondern kann besser für Dich sorgen.“

Heinz nahm die sechzig Mark aus seiner Brieftasche und drückte sie freudbestäubend seiner kleinen Frau in die Hand.

„Gott sei Dank!“ rief er glücklich, „nun ist mir das Klavier gelöst, aus welchem Grunde Deine Kochkunst so sehr nachgelassen hat. Und jetzt kommt, mein Hannchen, jetzt trinken wir, so verschwenderisch das auch ist, eine Flasche Wein auf unser Glück und auf Dein besonderes Wohl! Du bist wirklich die Krone aller Frauen!“

„Heinz“, sagte Hannchen an diesem Abend zu ihrem freudstrahlenden Gatten, „Ueberraschungen wollen wir uns aber lieber nicht mehr bereiten. Denk mal, beinahe wärdest Du mir ja verhungert.“

„Aber er wollte nichts davon hören.“ „Du hast mir so unendlich viel Liebe bewiesen“, erwiderte er, „daß man dafür gern ein paar Mißverständnisse in den Kauf nehmen kann.“

Und damit hatte er nicht ganz unrecht.

### Theater, Kunst und Wissenschaft.

Professor G. H. Nicolai nach Ugram berufen. Der Berliner Privatdozent für Physiologie, Professor Georg Friedrich Nicolai, hat einen Ruf als ordentlicher Professor für innere Medizin an die jugoslawische Universität Ugram erhalten. Nicolai ist in der Wissenschaft bekannt geworden durch seine elektrokardiographischen Herzuntersuchungen. Er hat als Assistent an der II. medizinischen Klinik der Berliner Charité (Scheinrat Kraus) propädeutische klinische Vorlesungen und einige Spezialkolloquien über innere Krankheiten abgehalten.

In der Öffentlichkeit haben Nicolais Differenzen mit der Militärbehörde, die ihn schließlich zu einer romantischen Flucht nach Dänemark im Flugzeug veranlaßten, größtes Aufsehen erregt. Zum Teil auf Grund seiner Eindrücke und Beobachtungen beim ostpreussischen Militär, das ihn vom Chefarzt eines Lazarets zum Assistentenarzt an einem kleinen Sanitätslazarett, dann zum Krankenträger „beförderte“, um ihn schließlich zum „Gemeinen“ unzuwandeln, entstand sein Werk über die Biologie des Krieges. Es enthält zum Teil Gedanken, die Nicolai bereits früher in seiner Vorlesung über die kulturelle Entwicklung der Menschheit vom naturwissenschaftlichen Standpunkt entwickelt hatte.

Auch er —! Es wird die Nachricht versandt: „Gerhart Hauptmann hat der Meßler-Film-Gesellschaft in Berlin das Verfilmungsrecht seines Bühnenwerkes „Kose Bernd“ übertragen. Die Ausarbeitung des Films, Szenarium sowie Inszenierung und Regie werden von dem Dichter überwacht werden.“ Wir können nicht sagen, daß uns die Mitteilung mit Freude erfüllt. Der Film hat viele Aufgaben, die der Förderung würdig sind; zu ihnen gehört aber nicht die Aufgabe, die er sich in letzter Zeit immer rücksichtsloser annahm: die Aufgabe, Dichtungen zu verfilmen und dadurch zu entseelen.

### Glück im Winkel.

Von Julia Joffe.

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck verboten.

„Heute liegt's wieder handhoch“, sagte Guste, die bei Oberstleutnant Berjen Mädchen für alles war, zum Burschen und wischte eifrig an den Möbeln des behaglich eingerichteten Eßzimmers herum. „Und der Dreck, den Sie mir wieder reingeschleppt haben...“

Die Fenster des zu ebener Erde gelegenen Zimmers gingen auf den Marktplatz des kleinen Städtchens, und es war des Burschen Ehrgeiz, sie stets blühender zu halten, was bei dem umherwirrenden Staub — die Kreisstadt hatte durch die vielen Ackerwirtschaften reges landwirtschaftliches Getriebe — eigentlich eine Danaidenarbeit war.

„Wenn wenigstens die Fenster zubliesen, aber unser Fräulein reißt sie immer auf, um nach was zu gucken. Sie ist noch das reine Kind, die vornehme Pension mit den Gräfinnen und Baroninnen hat der nicht geschadet.“

Johann spiegelte sich wohlgefällig in der klaren Scheibe und fuhr noch mal liebevoll darüber her, während er dabei fragend sang: „Hat de Juste, die bewußte, mir das Butterbrot geschmiert?“

Guste fuhr zornig herum. „Wenn Sie das so über'n Marktplatz schreien, ist's aus mit die schönen Stullen. Ich würd's lieber gleich anrufen lassen, dann erfährt's die ganze Stadt und der Herr Oberstleutnant zuerst — so genau wie der ist.“

Johann verteidigte sich. „Wenn er doch so im Lied drin steht.“

„Das kann jeder sagen. So'n oller Berliner wie Sie, der dacht' sich sowas nach seinem Gusto zurecht.“

„Ich werd's Ihnen bei's Frühstück schwarz auf weiß zeigen.“

„K. wer's glaubt.“

„Na, Justeten, es is so und drum sing ich det Lied so fern. Det is akrat auf uns beide gedichtet.“

Guste wehrte seinem derben Griff in ihren Arm energisch ab, sagte aber beäussigend: „Singen Sie meinetwegen, was Sie wollen, aber nich das Lied, das ist mir schenierlich. Hören Sie doch, Johann, da schellt es — der Ausrufer!“

Johann lachte, als er aus dem Fenster Ausschau hielt. „Ne, Justeten, da geht nur die Landwirttschaft spazieren. Was det hier für

Zustände sind, die Rülhe können gleich auf dem Marktplatz spazieren, so hoch steht det Grün. Wie soll et auch nicht wachsen bei dem Dung. Na, wenn id so an Berlin denk' mit die feinen Straßen und die feinen Menschen drauf! Und hier läuft det Rindvieh am lichten Tag rum.“

Das Mädchen ärgerte sich über diesen Spott. „Ich frene mich, wenn was drauf herum läuft, Rindvieh oder Soldaten, ich weiß nich, was besser is.“

„Juste, da spricht wieder det Mädchen von's Land aus Ihnen, aber id werd Ihnen schonst bilden.“

„Bilden, bilden, hat sich was mit de Bildung. Das is for gnädige Fräuleins wie die unsre, ich versteh meine Arbeit, und de Herrschaft ist zufrieden damit, und Sie sind ein Windhund, sagt der Herr.“

„Und Sie ein oller Drache, der immer bloß räsonniert.“

Als das Mädchen in ihrem Horn auf ihn losfahren wollte, öffnete sich die Tür, und ein Soldat rief Johann zu: Müller, hier haste Dein Brot.“

„Bleiben Sie mit den dreckigen Stiebeln dranhin“, schrie Guste.

„Gib man her, Borg, und mach Dir dünne, sonst fährt se Dir noch an die Beine.“

Grinsend zog sich der Kamerad zurück, und Guste rief voller Eifer die Stelle ab, wo der Mann gestanden hatte. „So geht det nu den ganzen Tag. Raus — rein!“

„Dann ziehen Sie doch oben zu der ollen Dame, der Kammerherrin ade, da haben Sie Ihre Ruhe. Da kommen nur so ne olle Damens oder Herr Watter von's Landratsamt, der nur flüstert.“

„Sagen Sie nichts über die alte Gnädige. So gut, wie die is. Stolz is se ganzengarnich.“

„Ne, gut is de Gravened, aber hier unten ist's lustiger.“

„Da sorgt schon unser Fräulein for, aber da oben ist's feiner. Das kommt, weil Frau von Gravened bei Hof war, das gibt so'n Bli.“

„Mir is unser Bli lieber und Ihnen auch. Juste. Hier bei uns ist's semittlicher, hier gibt et was for's Herz.“

Schon wollte er die Lockende umarmen, als die Tür mit einem Ruck aufflog und der Feldwebel des Bezirkskommandos mitten im Zimmer stand, verbindlich sagend: „Mein Fräulein, ich hab die Ehre, guten Morgen zu wünschen.“

Guste erwiderte knizend: „Guten Morgen, Herr Feldwebel, was gibt's Neues?“

„Werden es schon erfahren, Fräulein Guste, der Ausrufers ist unterwegs.“

„Legen Sie die Mappe auf den Schreibtisch nebenan, Herr Oberstleutnant ist nicht zu Haus.“

„Ich bin sofort zurück, mein Fräulein.“

Johann hatte bisher stramm gestanden mit einem Gesicht, das Guste jetzt prusten ließ vor Vergnügen, nun stellte er sich vor das hübsche, dralle Mädchen hin und fragte: „Der Herr Feldwebel haben wohl keinen Dred nich an die Füße?“

„Det is doch ganz was anners.“

„Natürlich“, höhnte der Bursche, „das Fräulein wird mit Vergnügen dem Herrn Feldwebel seinen Dred fortwischen.“

Das Mädchen roch plötzlich mit der lecken, feingeformten Stülpnase auffällig in die Luft. „Da liegt noch immer Ihr Brot, Johann. Die ganze Stube riecht schonst danach.“

„Ich geh ja schon, Fräulein Auguste, hier is woll einer zu velle.“

Guste hatte keine Zeit, dem schwerbeleidigten Diebhaber nachzusehen, denn durch das offene Fenster ertönte die Schelle des Ausrufers. Weit beugte sie sich hinaus, um besser zu hören, und bemerkte es nicht, daß der Feldwebel sich leise hinter sie geschlichen hatte. Seine funkelnden Augen ruhten wohlgefällig auf dem leuchtend roten Haar, das sich in läppigem Gefräusel auf den weißen Nacken legte.

Draußen wurde den Bürgern von Kunststedt verkündet: „Unser Herr Bürgermeister hat diesen Morgen nen kleinen Jungen bekommen.“

„A, nun hören Sie mal, Fräulein Auguste“, erklang es an dem Ohr der jäh Zusammenfahrenden. „So'n Spasmacher! Das schelst der Kerl doch allein für sein Pläster aus.“ Härtlich legte sich ein Arm um Guste. „Ja, ja, der Herr Bürgermeister, das ist ein Kerl, das ist schon der fünfte. Wenn ein anderer auch erst so weit war.“

„Aber, Herr Feldwebel!“ Der Hottkopf entzog sich verschämt dem sie haltenden Arm. „Lauter kleine Feldwebelchens! Was meinen Sie zu einer Frau Feldwebel, schöne Auguste?“ Ermunternd stieß er sie in die Seite und sah sie verliebt an.

„Aber, Herr Feldwebel, wir kennen uns doch kaum.“

„Dem läßt sich bald abhelfen. Sonntag ist Ball im Schützenhaus, wie wär's mit nem kleinen Länzchen. Sie sehen aus, als ob Sie gut tanzen könnten.“

„Das will ich meinen, Herr Feldwebel, rechts und links rum. Da kommt mir so leicht keiner über.“

„Wolln wer mal — — —“

Der Feldwebel wollte gerade voller Schneid den günstigen Augenblick ausnützen und die nähere Bekanntschaft einleiten, als Guste mit flammendem Gesicht zurückprallte. „Das gnädige Fräulein!“

„Ah, der Herr Feldwebel! Gut, daß ich Sie noch antreffe“, rief Käte Verfen fröhlich von der Tür her. „Vater erwartet Sie im Büro.“

Der Feldwebel stand stramm und machte, daß er aus dem Bereich der spöttisch funkelnden Mädchenaugen kam, und Guste rieb wie wild auf der Eichenplatte des runden Esstisches herum.

Käte beobachtete sie belustigt, und dann stand sie mit einem Satz oben vor der mit einem Schrei zurückfahrenden Guste und begann sich in einem langsamen Walzer zu drehen, zu dem sie selber die Melodie pffif, die Augen hielt sie fest geschlossen.

Guste stemmte die Hände in die Seiten und sah lachend und betöndernd zu, am liebsten hätte sie mitgetan. Keiner achtete auf das Seitenfenster, das, auf eine Nebengasse gehend, weit offen stand. Es mußte schon jemand eine außergewöhnliche Größe haben, wenn er von dort in das Zimmer schauen wollte, doch die so erhöhte Längerin kam schon leichter in das Gesichtsfeld eines Vorübergehenden.

Die Gasse führte vom Markt zum See hinunter, der dem Städtchen einen besonderen landschaftlichen Reiz gab. Eine alte Stadtmauer war auch vorhanden, und so war es kein Wunder, daß ein Fremder den Seeweg zuerst aufsuchte, um sich dann erst zum Brennpunkt dieser kleinen Welt — dem Marktplatz — zu begeben.

Und so tat es zu dieser frühen Morgenstunde an dem herrlichsten Maienitag der Welt Prinz Luz Hohneck, seit gestern Regierungsassessor beim Landratsamt in Kunststedt. Ihm war öde zu Sinn, wie einem Verkaterten, und das mit Zug und Recht, denn ein väterliches Machtgebot hatte ihn Berlin entlassen und hierher beordert. Spöttisch betrachtete er jetzt seine eleganten Lackstiefel, die versuchten, auf den runden Kopfsteinen zu balanzieren, und jetzt mit einem kühnen Sprung über etwas unsagbar Düstendes, das sich als trüber Bach seinen Weg suchte, hinwegsetzten.

„Böh! Die reine Landwirtschaft“, entfuhr es ihm gleich Johann, dem waschechten Berliner, doch dann machten besagte Lacklederne sehr rasche Schritte, denn ihr Träger mußte ergründen, woher die Walzermelodie kam, die zu so früher Stunde diese elende Gasse mit so fröhlichem Lärm füllte.

Biel hatte ein Prinz Luz Hohneck schon gesehen und erlebt in dem großstädtischen Leben und Treiben. Aber die liebliche Mädchengestalt einer bürgerlichen Kleinstadt unter großväterlichem Hausrat am frühen Morgen auf einem runden Tisch ebenso zierlich wie züchtig Walzer tanzen zu sehen, das verflücht ihm die Sprache.

So was geschah doch nur in vorgerücktester Nachtstunde, von wildestem Uebermut einer sehr gemischten Gesellschaft in nicht zweifelsfreier Umgebung hervorgehoben.

Er pffif durch die Zähne. Na, hier würde sich vielleicht doch leben lassen. Alle Wetter, wie hübsch war das Kind gewachsen, die mußte er sich gleich näher ansehen. Da, die kleine Pforte stand offen. Prinz Luz nickte vor sich hin, als er, den Weg an einem Stall vorbeinehmend, zur Hintertür hineinschlüpfte. Niemand kam ihm über den Weg, denn Johann sah stieselputzend in der Küche und wartete auf Guste, die bewachte, daß sie ihm seine Stullen schmieren sollte.

Der Prinz ging, über das ganze Gesicht lachend, immer der Stimme nach und öffnete dann fest die Tür zum Eszimmer. Ein Ausruf würde er schon finden, d. h., wenn überhaupt eine nötig war. Kaum, daß er auf der Schwelle erschien, so witschte auch schon Guste mit einem lauten Aufschrei an ihm vorbei, hatte sie doch durchs Fenster den nahenden Oberstleutnant bemerkt. Es galt, ihm rasch das Frühstück zu bereiten. So nahm sie sich gar keine Zeit, den Eindringling nach seinem Begehren zu fragen, mochte das Fräulein dafür einstehen. Herrgott, die Eier! Pflaumenweich, nicht ein bißchen zu viel und zu wenig. Wenn nur das Feuer ordentlich brannte. Das kam von all den Mannskenten — und nun war noch einer dazu gekommen. Ob das der neue Adjutant war? Forst sah er aus und von einer Größe — Garde-maß. Unser Fräulein kann lachen. Ob der gleich zu's Frühstück bleibt? Unser Herr ist doch so, und das Fräulein auch. Jetzt geht's wieder los, raus — rein, wie bei uns zu Haus im Taubenschlag. Wenn ich nur Sonntags zum Kanz komm, so'n Feldwebel fragt nicht alle Tage an. Ein schöner Mann und forsch — ich glaub', er wollt' mich küssen. Aber so was gibt's nich.

Während Guste unter solchen Selbstgesprächen eiligt in ihrem innersten Reich verschwand, wurde der sehnsüchtig ihrer wartende Johann von dem den Hausflur rasch durchschreitenden Oberstleutnant Verfen mit lauter Stimme in den Stall beordert.

„Da hab' ich ja Zeit“, dachte das Mädchen beruhigt und vertiefte sich in die Zubereitung der Mahlzeit.

Auch Prinz Luz dachte, als er die sich entfernenden Schritte des Hausherrn hörte: „Da habe ich ja Zeit, mir den seltenen Vogel näher anzuschauen.“

Käte tanzte für ihr Leben gern, und woher sollte der Lauscher an der Tür, der sich in die Kälte des Vorhanges drückte, wissen, daß die Hausdchter lektthin eine Wette eingegangen war, sie würde mit geschlossenen Augen dreimal auf dem Tisch herumtanzen, ohne hinunterzufallen.

„Hab' ich es nicht gesagt, Guste“, rief die Längerin jetzt aus, ihr Lied jäh abbrechend.

„Dreimal herum mit geschlossenen Augen. Das ist ganz leicht.“

Suchend wandte sie sich um, wo steckte denn die Guste? Noch einmal rum, und wieder wiegten sich die jungen Glieder, aber dann ein Rud — ein Sprung, die Hände fuhren unwillkürlich glättend den Rock hinab und — Prinz Luz trat mit einer Verbeugung vor.

Flammende Käte lag noch auf Kätes Wangen, aber schon hatte sie ihre Unbefangtheit wiedergefunden, als sie mit einigen Schritten dem Gast entgegen trat.

„Herr von Fing? — Ich irre mich wohl nicht. Seien Sie herzlich willkommen, möchte es Ihnen in unserem Städtchen gefallen, es lebt sich nicht übel hier. Ihr Vorgänger wäre am liebsten noch hiergeblieben.“

„Das glaube ich gern“, sagte der Prinz. „Haben Sie ihn auch zum Zeugen Ihrer Kunst gemacht?“

„Aber, Herr von Fing“, wehrte Käte lachend ab, und konnte es nicht verhindern, daß sie unter den sie ebenso wohlgefällig wie dreist mustern den Männeraugen wieder ertötele. „Ich war mit unserem Mädchen allein. Uebrigens, wo steckt der Johann, daß er Sie nicht angemeldet hat?“

„Johann ist unschuldig, ich kam durch die Gasse dort und die Hintertür. Der Anblick, den mir jenes offene Fenster gönnte, trieb mich auf den kürzesten Weg hierher.“

„Und zu einer ganz ungewöhnlichen Stunde“, sagte Käte tadelnd. „Auch eine Kleinstadt verlangt, daß die Besuchszeit innegehalten wird, Herr von Fing. Sie werden entschuldigen, wenn ich Sie allein lasse. Die Wirtschaft verlangt mich, ich bin Hausfrau und Hausdchter in einer Person. Vater muß sein Frühstück haben.“ (Fortsetzung folgt.)

### Ueberraschungen.

Von A. Baumgart.

Nachdruck verboten.

Gr. — Heinz Mertens war wieder zu Hause. Alles ging schönbar seinen alten Gang; er hatte seine frühere Anstellung wieder bekommen und arbeitete fleißig von früh bis spät. Nur mittags kam er wie früher nach Hause, um sein Mittagessen mit seinem Ganachen zusammen zu verzehren.

Frau Ganachen wiederum hatte ihre Stellung, die sie während des Kruges angenommen, zwar aufgegeben, aber doch noch eine Beschäftigung übernommen, die sie für vier Stunden am Vormittag in Anspruch nahm.

„Sieh' mal, Heinz“, sagte sie, „es ist doch jetzt alles so entsehrlich teuer. Und wenn ich noch ein bißchen dazu verdiene, dann wird es leichter gehen, daß wir uns von früher her gewohntes Leben wieder aufnehmen.“

Ihm war das nicht ganz recht, daß Ganachen mit verdiente, denn ohne daß er darüber sprach, fand er doch, daß seine Bechaglichkeit und die aufmerksame Verpflegung gegen früher ganz gewaltig nachgelassen hatte. Nicht nur wegen der allgemeinen Hungerei in Deutschland, sondern weil Ganachen nicht mehr so gut kochte, wie einst. Es mußte alles rasch gehen;

hören, verwundet. Die Schieferelen dauerten bis 4 Uhr morgens. Am heutigen Vormittag sammelte sich abermals eine große Menge in den Hauptstraßen an und nahm eine drohende Haltung gegen das Warenhaus Wertheim an. Die Unruhen dauern fort.

### Der Befehl zum Einmarsch in Budapest.

Amsterdam, 6. April. Pariser Blättermeldungen zufolge hat General Berthelot, der Oberbefehlshaber der Truppen in Ungarn, den Befehl zum Einmarsch in Budapest erhalten.

### Letzte Vokal-Nachricht.

### Vortrag im Waldenburger Frauenstimmrechtsverein.

Am heutigen Frauenstimmrechts-Verein hielt gestern abend in der Aula der evangelischen Volkshochschule vor sehr zahlreichem Publikum und Gästen der bekannte Führer der Deutsch-Deutschen in Schlesien, Universitätsprofessor Dr. Obst aus Breslau, einen Vortrag über das Thema „Deutschlands politische Lage“. Professor Obst sprach diesmal nicht als Parteimann, sondern erörterte in möglichst objektiver Weise von seinem persönlichen

Standpunkt aus die großen Fragen der Politik und Gesetzgebung, der Sozialisierung, der nationalen Einigung und der Einführung des Räte systems. Namentlich die Rätefrage behandelte er in ausführlicher Weise, und vertrat dabei die persönliche Anschauung, daß das parlamentarische System sich bereits überlebt habe und daß an seine Stelle der einst das Räte system treten werde. Natürlich nicht nach russischem Muster, sondern gewissermaßen als eine ganz Deutschland umfassende Kammer von Sachverständigen, wie sie Deutschland bereits im Mittelalter in Gestalt der Räte überall aufzuweisen hatte. Er unterschied dabei zwei Kategorien, die Wirtschaftsräte und die Kulturräte, und versprach sich namentlich von den letzteren segensvolle Einflüsse auf unsere gesamte geistige, wissenschaftliche, hygienische und künstlerische Entwicklung. In gegnerischer Weise sah Professor Obst wieder als ein glänzender Redner. Er verstand es vortrefflich, die alten Vorurteile eines überängstlichen Bürgertums ins Schützeln zu bringen und den festen Rücken der Kriegsgewinnler und Materialisten zu bläuen. Aber auch vom ästhetischen Standpunkt aus war sein Vortrag ein seltener Genuß. Der Stil dieses Redners hat etwas ungemein Packendes und Sonderbares, die Sprache der Gefinnung und des Herzens zittert „inmitten einer Welt voll Massen“ mit der Grundgewalt höchster Lebenskräfte überall durch, und alle Pläne, Umrisse, Bilder, Vergleiche seiner Rede er-

scheinen in warm puffernde Empfindung getaucht. Stets sind seine Ausführungen in eine so sinnliche Nähe und plastische Anschaulichkeit gebandt, daß man ihnen mit gespanntem Interesse lauscht. Unnachahmlich ist bei Obst besonders die Art und Weise der gebräugten, rasch das Gehfeld ablenkenden Exposition. In wenigen Strichen stellt er eingangs sein Thema, sein Ziel vor den Zuhörer hin, und dann beginnt er spielend Gedankenreihen und Sätze zu formen, und gleichsam ein Blitz ungeheurer Lebendigkeit scheint plötzlich in die dunkelruhende, tote Wortmasse gefahren zu sein und jagt die Worte wirbelnd und springend wie gepreßte in den Saal. So war es denn auch verständlich, daß ein wahrhaft feuriger Fall dem Redner am Schluß seines Vortrages dankte. Auch die Vorsitzende, Frau Generaldirektor Schulte, nahm noch Gelegenheit, in herzlichen Worten dem Redner für den großen Genuß den Dank des Vereins auszusprechen.

### Wettervorausage für den 7. Mai:

Zuweilen aufheiternd, windig, wenig Erwärmung.

Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben (Geschäftsleitung: O. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Münz, für Kellere und Inserate: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

### Große Auktion.

Donnerstag den 8. Mai, vormittags 10 Uhr, werde ich in Ober Altwasser im Restaurant „zur Tanne“ im Auftrage:

Kleiderchränke, Bettstellen mit Matrasen, Nachtschische, Kommoden, Waschtische, Spiegel mit Schränkchen, Tische, Stühle, Kinderbettstellen mit Matrasen, alles dsl., Mahagonischrank, Gartenstühle, Küchentische, Waschschränke und vieles andere öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. Die Sachen sind gebraucht, sehr gut erhalten und 1/2 Stunde vor Beginn der Auktion zu besichtigen.

Paul Klingberg, Auktionator und Taxator, Waldenburg, Cochiusstraße 1.

### Nieder Hermsdorf.

Unter Bezugnahme auf die Polizei-Verordnung vom 2. Februar 1912 wird hiermit angeordnet, daß alle Eigentümer, Pächter oder Pächter von bebauten Grundstücken zur Verteilung von Motten und Mäusen in der Zeit vom 19. bis 24. Mai 1912

Wist oder den Tod der Tiere herbeiführende Mittel, die in der hiesigen Apotheke zu haben sind, auszuliegen haben.

Das Auslegen von Wist in den Straßenkanälen wird seitens des Gemeindevorstandes erfolgen.

Die Polizeibeamten sind angewiesen worden, die Ausführung vorstehender Anordnungen zur wirksamen Bekämpfung der Motten und Mäuse streng zu überwachen und jede Uebertretung, die nach Maßgabe des § 3 der Verordnung unmissichtlich geahndet werden wird, zur Anzeige zu bringen.

Nieder Hermsdorf, B. 6. 19. Amts- u. Gemeindevorsteher.

### Aufruf!

### Freiwillige vor!

Freikorps Dohna stellt noch Mannschaften ein. Auch Ungebiente können sich melden. Es melde sich jeder, der regierungstreu ist.

Bedingungen wie diese für den Grenzschutz Ost üblich.

Nächste Meldestelle Waldenburg, Barbarastr. 1, bei P. Gaida.

### Säuglings- und Kleinkinderkrippe,

Albertstraße 3.

Son jetzt an werden Kinder auch nachts in der Krippe gehalten. Ferner werden auch Kinder aus dem Stadtteil Altwasser aufgenommen.

Waldenburg, den 8. Mai 1912.

Der Verwaltungsrat

der Säuglings- u. Kleinkinderkrippe des Vaterländischen Frauenvereins Waldenburg i. Schl.

Ich habe mich in Bad Salzbrunn niedergelassen.

Sprechstunden für Innere Kranke:

8-10 vorm., 3-5 nachm. im „Wiener Haus“.

Professor Dr. von Niedner,

Chefarzt der Inneren Abt.

L. P. G. St. Krankenhauses Berlin.

Dr. Konitzer  
impft privatim  
Mittwoch den 7. und 14. Mai,  
nachmittags 5 Uhr.

### + Frauen +

nehmen bei Störungen inner Mittel „Extra-Karl“ mit Garantie-schein 9 Wk., für besonders hartnäckige Fälle 12.50 Wk. Sanitäts-Depot Halle a. S. 174.

### Restaurant zum Stadtpark

empfehlen zu Vereins-, Gesellschafts- und Hochzeits-Festlichkeiten seinen Saal und schattigen Garten bei preiswerten Bedingungen und guter Verpflegung.

### Möbel! Spiegel!

Polsterwaren sowie ganze Ausstattungen

von der einfachsten bis zur elegantesten Ausführung

zu billigsten Tagespreisen zu verkaufen.

••• Kulante Bedingungen! •••

F. Wendt, Waldenburg i. Schl.

Auenstr. 38 a, Sonnenplatz, neb. d. Gasthof „zur Sonne.“

Machen Sie sich das selbst



### Schuhdoktor

Ges. gesch.

Jede Reparatur damit ist ohne Nagel und Hammer oder Faden kinderleicht, fast unsichtbar. Hält wie geschweisst, beansprucht wenig Zeit und erspart die hohe Schuhmacherrechnung. Nach dem bewährten Ago-Klebeverfahren!

Reparaturkasten „Schuhdoktor“ mit Ago-Zweibein Atlas-Schuhkitt D. R. P.

vollständig und gebrauchsfertig für die Schuh-reparatur im eigenen Heim, kostet nur 20.- M. Grossabnehmer erhalten Rabatt. Vertrieb durch:

Silesiahaus E. Stein, Breslau V,

Viktoriastrasse 12.

### Frauenleiden.

Kranke Frauen u. Mädchen teile ich unentgeltlich mit, wie ich in kurzer Zeit von meinem hartnäckigen Seiden (Weißflanz) geheilt wurde.

Frau L. Kamprath, Berlin, Elshäuserstr. 54.

### 2 neue Fahrräder.

ein Bahremmer und ein starkes Tourenrad, Friedensware, stehen preiswert zum Verkauf bei

Gustav Menzel, Blumenau Nr. 35, Nähmaschinengeschäft.

### Frischen Waldmeister

kaufen jeden Posten Deutsche Eläur-Fabrik Friedrich & Co., Friedländer Straße 31.

Ziehmittel zu verkaufen Ober Waldenburg, Chausseestr. 5.

### Gesucht

per 15. Mai

### 2 möblierte Zimmer

sie für die Dauer von 4-6 Wochen, Nähe Bierhäuser. Gest. Angebote unter A. A. an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

### Enten-Bruteier

hat abgegeben

Ofenbaugehäft Schaeßstraße 18.

### Achtung! Radfahrer!

Wer keine Gummibereifung besitzt, wende sich an Vertreter

Wilhelm Klose,

Waldenburg Neustadt, Hermannstraße Nr. 12, partier.

Bestellung und Montierung

erftklassiger Papierbereifung,

äußerst haltbar gegen Risse.

Geräuschlos, angenehmes

Fahren.

Tadelloses Aussehen, wie Gummibereifung.

Offerierte Tabakersatz

freibleib.: „Goldtrone“ und „Goldrose“

in 1/2 und 1/3 Pfd.-Packung zu

W. 1.50 per Pfund, netto, exkl.

Porto und Verpackung.

Berand durch Nachnahme.

Otto Fiedler, Tabakerfabr.-Vertr.,

Oschersleben/Bode,

Sornhauerstraße Nr. 72.

### Wollen Sie?

Geld verdienen u. Ihre Einnahmen nebenamtlich und ohne Berufsstörung erhöhen? Sie können sofort mit dieser Tätigkeit für ein erstklassiges, großzügiges und zeitgemäßes Unternehmen beginnen.

Schreiben Sie noch heute unter K. 680 an Haasenstein & Vogler A.-G., Breslau.

### Kräftigen Arbeitsburschen

nimmt an

Carl Schönfeld, mechau. Drahtseilerei, Gottesberger Straße 12.

Mädchen in gute Stellung aus Sand i. bald gesucht. Näheres bei Frau Gütler, Ob. Waldenburg, Mittelstraße 8.

Bedienung sofort gesucht. Meldung vormittags Ring 1, III.

Einige Arbeitsfrauen für dauernd, und einige Männer können sich melden bei C. Kieck, ev. Friedhof.

### Möbl. Zimmer

sucht selbst. Kaufmann u. b. Lebensmitteler, genüßl. Heim ermuntert, passend auch für solche, die sonst nicht an jeden vermieten. Angebote unt. D. Z. in die Geschäftsstelle dieser Ztg. erbeten.

## Alle Stoffe

für Damen- und Herren-  
Kleider, bessere Qualität,

## Gutter

für Herren-Anzüge  
wieder eingetroffen.

Tuchwarenverwand Rank,

Altwasser,

Charlottenbrunner Str. 47.

## Nordische

## Fisch - Pasta

zur Herstellung nahrhafter Ge-  
richte, wie Königsberger Klopff  
(Heringsklops), Pommes usw.,  
ferner zur Herstellung v. pikantem

## Brot-Austrich

von Sardellenbutterähnlich. Ge-  
schmack. Diese Fischpasta ist sehr  
konzentriert und nahrhaft, enth.  
laut Analyse: ca. 40% Eiweiß,  
10% Fett, 2% Phosphorsäure,  
ist nur aus reinem Fisch- und  
Fleischertraft mit Zusatz v. Ge-  
würzen hergestellt.

Die Anwendung ist eine sehr  
einfache durch Auflösung in  
Wasser, das dann Weibkariostein  
o. einfach zugefügt wird und ist  
sehr sparsam im Gebrauch. Probe-  
postpaket inkl. Verpackung netto  
9 Pfund franko gegen Nach-  
nahme Mk. 50.—

**Ernst Tretzdorff,**

Nordisches Importhaus,  
Stettin, Altammerstr. 5 u. 6.

## Möbel

Wohnungs-Einrichtungen,  
komplette Küchen,  
einzelne Schränke, Vertikos,  
Bettstellen, Spiegel usw.,  
Divans, Chaiselongues,  
Matratzen  
in größter Auswahl  
gediegen und preiswert  
empfiehlt

**R. Karsunky,**  
Waldenburg,  
Ring 10, 1. Etage.

Lieferung auswärts franko.

Ratsweise für Stellenvermittlerinnen  
sind vorrätig in der  
Exped. d. Waldenburg. Zeitung.

Abgelaufene, schlechte

## Holz- Fußböden

werden wieder schön mit Theoritt-  
Farbe. In Wasser gelöst, streich-  
fertig. Paket Mk. 3,50 franko  
Nachnahme, reicht für 3 Zimmer.  
Diele Anerk. Allein-Verleant-  
Max Krüger, chem.-techn. Pro-  
dukte, Dresden A., Ziegelstr. 59.  
Vert. für Waldenburg u. Umg.:

**Josef Wagner,**  
Waldenburg, Brangelstraße 1.

## APOLLO-THEATER Ober-Waldenburg (Zur Plümpe)

Von Dienstag bis Donnerstag:  
Nur 3 Tage!

Der große gewaltige Schlager:

## Die schwarze Lo,

oder:

## Ein Kind der Gasse.

Drama in 4 Akten.  
Ein Filmwerk, welches in Waldenburg  
Aufsehen erregen wird.

Tollen Humor erawingt:

## Knieriems Junge.

Luustspiel in 4 Akten.

## Union-Theater

Waldenburg. Albertstrasse.

Verlängert bis Donnerstag!

Woche 5 1/2 Uhr. Sonntags 3 1/2 Uhr.

Die ereignisreichste Sensation der Zeit  
in 6 Akten und tiefster Wirkung:

Der Weg, der zur Verdammnis  
führt. (II. Teil.)

## Hyänen der Lust

Aus dem Kapitel Großstadtgefahren und  
Leidensweg der Unschuld!!!

Der Film zur Bekämpfung des Mädchenhandels.  
Jede Mutter und jedes erwachene  
Mädchen muß den Film sehen!

::: Erstklassige vornehme Darstellung! :::  
Abwechslungsreiche packende Szenarien!

Ueberrifft an Sensation den I. Teil  
und ist klar verständlich auch denen, welche  
den I. Teil nicht sahez.

**Alwin Neuss**

im Schauspiel in 4 Akten:

## Das Lied der Mutter

Selten stimmungsvolle Handlung.  
Reisender Genus für jedermann.

Preise: 1.75, 1.50, 1.25, 0.90 M.

Nachmittags-Vorstellungen  
und Anfangszeiten sind streng innerhalten.

In Vorbereitung:

**Das grösste Prachtwerk**

????????????

## Ia. Zitronen,

pr. Stück 0,75 bis 1,00 Mk.,

mit 4% Rabatt  
empfiehlt

**Friedrich Kammel.**

## „Sinalco“.

Die ganze Welt beschäftigt sich täglich mit der Frage:  
Was trinken wir?

Es gibt nur eine Antwort darauf:

## „Sinalco“.

Es befriedigt jedermann. Man verlange und nehme nur:

## „Sinalco“.

## Orient-Theater.

Nur 3 Tage! Nur 3 Tage!

Dienstag bis Donnerstag:

2 neue grosse Prachtfilmwerke! 2

Hervorragender Spielplan.

Die beliebte, rasige Künstlerin

**Leontine Kühnberg**

in ihrem Prachtfilmwerk:

## Der Narr

## hat sie geküsst.

Aus dem Artistenleben in 4 großen Akten.

Mit Gesangseinlagen,  
gesungen von der bekannten Sängerin  
Frl. Runge.

Ferner:

## Detektiv Sherlock Holmes

in:

## Die Dose des Kardinals.

Spannendes Detektivdrama in 4 Akten.

Fesselnde Handlung. Meisterhafte Darstellung.

**Stadttheater in Waldenburg.**

Hotel „Goldenes Schwert“.

Mittwoch den 7. Mai 1919, abends 1/8 Uhr:

Zum 1. Male!

!!!! Der größte Operetten-Schlager !!!!  
der Saison:

## Die Faschingsfee.

Operette in 3 Akten von E. Kalmann.

Orchester: Gesamte Waldenburger Bergkapelle.

Preise der Plätze im Vorverkauf bei Robert Hahn wie bekannt.

In Vorbereitung:

**Fledermaus. Frühlingsluft.**